Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

103. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 2. Juli 1980 — Nr. 14

"Gott will, daß alle Menschen errettet werden und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen." 1. Timotheus 2, 4.

Gott hat ein großartiges Programm mit dieser Welt. Er will, daß alle Menschen gerettet werden. Die Betonung liegt auf dem Wort "alle". Auch die Verbrecher, auch diejenigen, die noch niemals vom wahren Gott gehört haben, auch die blutbefleckten Diktatoren, sie sind alle eingeschlossen in die Rettungsabsicht Gottes.

Paulus wünscht, daß man in den jungen Christengemeinden ganz intensiv für alle Obrigkeiten bete. Die Bürgermeister der Dörfer und Städte, die Minister und Präsidenten der kleinen und großen Länder unserer Erde, welch unsagbar schwierige Aufgabe haben sie doch! Statt so viel über sie zu schimpfen und alles besser zu wissen, sollten wir vielmehr für sie beten. Gott möge ihnen Weisheit und das Bewußtsein ihrer Verantwortung schenken. Aber noch mehr als das. Auch diese mächtigen Männer sind Menschen, die einer Errettung bedürfen. Wenn sie Jesus Christus und den lebendigen Gott nicht erkennen, dann fehlt ihnen die eine Wahrheit. Dann bleiben sie trotz aller Macht und Klugheit im Irrtum gefangen. Alle Kinder Gottes sollten es sich zur Aufgabe machen, für ihre Staatsmänner zu beten. Gott will, daß sie errettet werden. Gott will, daß sie die Wahrheit erkennen. Wer von uns hat denn schon einmal für die Bekehrung der heutigen Staatsmänner gebetet?

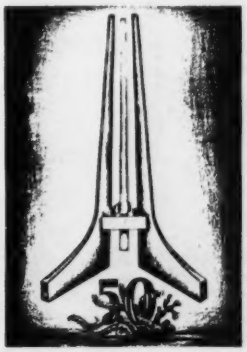
Wenn wir uns zu Recht Kinder Gottes nennen wollen, dann dürfen wir nicht unsere eigenmächtigen Programme aufstellen, und wären sie noch so gut gemeint. Wir müssen zum Vater gehen und ihn fragen: Was hast du vor? Welche Pläne und Wünsche stehen auf dem göttlichen Programm? Und dann richten sich unsere kleinen Teilziele nach dem großen Gottesprogramm. Und wenn wir auch keine Gelegenheit haben, direkt auf die Politiker und Staatsmänner einzuwirken, so können wir sie doch erreichen durch unsere Fürbitte. Und dann sind ja in die Pläne Gottes auch all die andern Menschen eingeschlossen, diejenigen, die täglich unseren Weg kreuzen, diejenigen, an deren Häusern wir oft gedankenlos vorübergehen. Gott kennt und liebt sie alle. Gott hat sie alle in seine liebenden Pläne eingeschlossen. Gott weiß, daß ihnen nicht zu helfen ist, solange sie blind sind für die Wahrheit.

Darum laßt uns kämpfen und beten, damit alle Menschen errettet werden und daß sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Unser Programm wird nur sinnvoll, wenn es übereinstimmt mit dem Rettungsplan Gottes, der von Ewigkeit zu Ewigkeit reicht.

Samuel Gerber, Bienenberg,
in **Mennonitisches Jahrbuch** 1980

Brasilien

Unter diesem Zeichen feiern die Mennoniten von Brasilien das 50jährige Jubiläum ihrer Einwanderung.



Paraguay

Unter diesem Zeichen feiern die Mennoniten von Paraguay das 50jährige Jubiläum ihrer Einwanderung.

GOTTES REICHEN SEGEN !

Die Gemeinde Jesu Christi im Blick auf die Achtziger

Erneuerung der Vision

Von Waldo Hiebert

Für die Mennonitische Rundschau übersetzt von A.W. Schellenberg.

Oberflächlichkeit ist der Fluch unseres Zeitalters. Der große Mangel heute ist nicht an klugen und begabten Menschen, sondern an gegründeten. Um fest zu werden, müssen wir eine neue Begegnung mit Gott haben, dem ewigen Ich werde sein, der ich sein werde.

Waldo Hiebert ist gegenwärtig Professor am Fresno MB Bibel Seminar. Er hat seine theologische Bildung auf verschiedenen Bibel-Seminaren erhalten ist aber stets der Mennoniten Brüdergemeinde treu geblieben. Er sagt: Meine Liebe für meine Gemeinde wächst und ich möchte gerne eine Neubelebung sehen. Bruder Hiebert hat auch als Pastor gedient in Hillsboro und in Reedley. Er ist wohlbekannt als Redner auf Konferenzen und seine vielen Erfahrungen machen seine Vorträge interessant und sehr lehrreich.

Obgleich nicht alle großen Erweckungen von großen Führern erzeugt worden sind, so haben doch die meisten Reformationen auch große Männer gehabt, die eine besondere Botschaft für ihr Zeitalter hatten. So wars auch in der Geschichte Israels. Gott erwählte Moses, um einen Wendepunkt in der Geschichte des Volkes Gottes zu schaffen.

Als Gott Moses am brennenden Busch berief, stand das Volk Gottes in der Sklaverei im Diensthause Ägyptens. Das Bewußtsein, Gottes Volk zu sein, glomm schon nur sehr schwach in der Seele des Volkes. Dann sagte Gott zu Moses: Ich habe gesehen das Elend meines Volkes in Ägypten und habe ihr Geschrei gehört über die, so sie drängen; ich habe ihr Leid erkannt. Für Moses war dieses ein neuer Anfang, eine neue Begegnung mit dem großen: Ich werde sein, der ich sein werde. Hier wurde ein Feuer angezündet, welches einen neuen Anfang in der Geschichte des Volkes Gottes ankündigte.

Für Moses war diese Berufung gleichsam ein Aufwachen von einem tiefen Schlaf. Seine Erfahrung deutet auf einige Einzelheiten hin, die auch im Leben der führenden Persönlichkeiten des heutigen Tages nötig sind, um eine Erneuerung zu schaffen. Alles fängt mit einer neuen Begegnung mit Gott an. Erneuerungen, die das tiefste Wesen unserer führenden Brüder ergreifen, sind notwendig, wenn die Neubelebung in das Innere unserer Gemeinden und Gemeinschaften dringen soll. Hier nun folgt etwas von dem, was Moses erfuhr.

Ein göttliches Erbe

So tief war Moses in der Geschichte seines Volkes verwurzelt, daß selbst nachdem er alle Vorzüge an dem Hofe des Königs genossen hatte, er sich doch lieber zu dem hebräischen Volke bekannte. Als er dann heranwuchs zum Mannesalter, sah er seine Brüder in schwerer Arbeit und wurde von tiefem Mitleid ergriffen. Und dann erfaßte ihn das Bewußtsein, daß er eines Tages seine Grüder befreien würde. Also volle und feste Identifizierung mit der Geschichte seines eigenen Volkes bereitete ihn zur Führerschaft vor und gab ihm Ziel und Richtung fürs Leben.

Auch wir sind zu einer Erweckung und zu einer geistlichen Erneuerung vorbereitet worden. Wir sind die Nachkommen großer Erweckungsbewegungen. In neuester Zeit ist unsere Aufmerksamkeit immer wieder auf unsere Herkunft gelenkt worden. Unser Bewußtsein als Nachkommen der Anabaptistischen Bewegung ist gestärkt worden. Wer kann sich eines reicheren Erbes rühmen? Wer kann heute zurückgehen bis zur Reformation und auf eine größere Anzahl von Männern und Frauen schauen, die sich fest zur Bibel und zur Gemeinde der Gläubigen bekannt haben? Sie haben Spuren von Blut und Opfer hinterlassen. Franklin Littell sagt, "Die Grenze zwischen der Welt und der Gemeinde ist eine Grenze des Blutes." So ist es auch mit unseren Glaubensvätern gewesen. In 1522 und 1860 gab es eine freudige aber schwere Rückkehr zum Worte Gottes und zur wahren Gemeinde Jesu Christi. Aus diesem neuen Erwachen erwuchs einst eine klare Überzeugung von der Aufgabe der Gemeinde in der Welt.

Eine tüchtige Bildung.

Moses war in aller Weisheit der Ägypter gelehrt. Stephanus, der

Diakon, sagt in Apostelgeschichte 7: "Und Mose ward gelehrt in aller Weisheit der Ägypter und ward mächtig in Worten und in Werken." Jedoch, auch diese Bildung zusammen mit den anderen Eigenschaften, die er besaß, mußte in dem Lichte des brennenden Busches geläutert werden. Nur Gott konnte ihn eigentlich zu seinem Amt vorbereiten. Bildung allein hat keinen Wert, sie muß durch die göttliche Gegenwart geläutert werden.

Wir müssen uns immer wieder daran erinnern, daß die Bildung, die wir der Welt zu bieten haben, muß das große "Ich werde sein, der Ich sein werde" als Mittelpunkt haben. Wenn sie dieses nicht hat, so wird sie auch nicht zur Förderung der großen Erweckung, die jetzt im Gange ist, beitragen.

Gott bereitete Moses durch eine vierzigjährige Wanderung in der Wüste vor. Nachdem er den Ägypter, der einen Hebräer mißhandelt hatte, getötet hatte, mußte er in die Einsamkeit der Sinaiwüste fliehen. Sein jugendlicher Eifer war dem Anscheine nach gedämpft. Doch seine Wüstenwanderung gab ihm genügend Zeit, um nachzudenken und als zukünftige Führer heranzureifen.

Die Erneuerung eines Führers zu seinem Dienst kommt nicht nur durch ein reiches Erbe und tüchtige Bildung. Sie kommt auch durch Stille und Einsamkeit zustande. A.W. Tozer hat einmal gesagt; daß die geistlichen Führer der Zukunft aus Stille und Andacht erzeugt werden sollen.

Richard Foster schreibt in dem Buche (Sieg durch Disziplin) **Celebration of Discipline:** Oberflächlichkeit ist der Fluch unseres Zeitalters. Der Glaube an augenblickliche Befriedigung ist das bedeutendste geistliche Problem. Der dringende Mangel heute ist nicht an klügeren und fähigeren Menschen, sondern an tiefer gegründeten. "Einsamkeit," sagt Henry Nouwen, "bedeutet Hingabe an die große Liebe, und Ruhe in den sicheren Armen des Herrn, dessen Herz größer ist als unseres. In der Einsamkeit lernen wir es, uns auf Gott zu verlassen, durch den wir uns gegenseitig erfreuen und vertrauen können." Einsamkeit ist Zeit und Raum in denen sich das Leben als Gebet bezeugt. Ein Führer braucht der Stille und der Zeit, um Gottes Stimme zu hören.

Hudson Armerding sagt, daß er des Morgens zwischen acht und neun Uhr keine Telephonanrufe annimmt. Dieses sind Zeiten des Nachdenkens, der Andacht und des Vorbereitens der Pläne für den Tag.

Im Grunde genommen sind wir sehr nervöse Menschen und Aktivisten ersten Ranges. Es sei denn, daß wir uns zurückziehen, um den ewig brennenden Busch zu betrachten, werden wir leere Menschen werden, ohne etwas einer hungrigen Gemeinschaft bieten zu können. Gott gebietet uns in die Stille zu gehen und zu erkennen "es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr." Moses, mit all seinem guten Erbe und seiner guten Ausbildung taugte nur zum Schafhirten, bis Gott ihn noch einmal wieder berühren konnte. "Die Erzeugung großer Seelen findet in der Einsamkeit und in der Stille statt. Der Mann, der eine Volk schmieden soll, aus einer Sklavenmannschaft, der Mann, der ein neues Gesetz schreiben soll, und der eine neue Religion gründen soll, verbringt seine Zeit als Schafhirte in der Wüste." (Interpreter's Bible)

Neue Gottesoffenbarung

Moses war sehr unentschlossen, als Gott ihm die Aufgabe gab, die Kinder Israel zu führen. Er hatte eine Entschuldigung nach der anderen. Und immer wieder schuf Gott Vorkehrung, in dem er Moses daran erinnerte: Ich werde sein, der ich sein werde. Ich bin der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Ich werde bei dir sein.

Um ihn stets daran zu erinnern, daß Er bei ihm sein werde, gab Gott Moses einen Stab in seine Hand. Und als Moses später vor Pharaoh erschien und dann durchs Rote Meer die Kinder Israel bis hinaus zu dem trockenen Felsen führte, hatte er stets den Stab bei sich als Zeichen und Beweis der Gegenwart Gottes. Die Bibel sagt uns, daß als Moses schließlich überzeugt war, daß Gott ihn brauchen wollte, dann nahm er seine Familie und den Stab Gottes in die Hand und begab sich auf den Weg nach Agypten. Nie wieder würde er's mit eigener Kraft versuchen, mit ihm ging nun die Kraft Gottes.

Er war sich jetzt dessen bewußt, daß er mit eigener Kraft nichts tun konnte. Wie reich auch sein Erbe, wie tüchtig auch seine Schulung, es sei denn, daß die Kraft und Gegenwart Gottes mit ihm ginge, so war all sein Anstrengen vergebens. Der Anfang einer Erneuerung kommt durch eine neue Erkenntnis dessen, was Gott für uns bedeutet.

Man sagt, daß der Evangelist D.L. Moody anfänglich zu Tausenden predigte ohne daß auch viele Seelen sich bekehrten. Eines Tages sagten zwei ältere Frauen zu ihm: Mr. Moody, das nächste Mal, wenn Sie predigen, dann geben Sie doch dem Heiligen Geist die Ehre. Niedergeschlagen ging er auf sein Zimmer, und erwog die schweren Worte. Dann ergab er sich erneut gänzlich dem Herrn, um weiterhin in des Herrn Kraft und nicht in seiner eigenen Stärke zu arbeiten. Seine Arbeit nahm eine ganz andere Gestalt an und viele Seelen wurden gerettet.

Eine zweite Erfahrung

Erneuerung kommt oft durch eine zweite, oder besondere, Begegnung mit Christo durch den Heiligen Geist nach der Bekehrung. Ein bedeutendes Wort für mich fand ich in dem Büchlein von Robert Coleman geschrieben, **The Spirit and the Word,** (Der Geist und das Wort). Dort sagt der Schreiber: Einige nennen's gänzliche Heiligung, Heiligkeit, Vollkommene Liebe, siegreiches Leben. Andre nennen's Taufe mit dem Heiligen Geist, Ruhe im Glauben, Tod des eigenen Ich oder auch noch sonst was. Was aber von Bedeutung ist, ist die Tatsache, daß unter christlichen Männern vieler verschiedener theologischer Richtungen und Gemeinschaften Einigkeit darüber herrscht, daß es ein tieferes geistliches Leben in Christo nach der Bekehrung gibt, in dem das gläubige Herz vom eigenen Selbst gelöst, mit dem Heiligen Geist erfüllt, angefacht wird von der Liebe Gottes, dem Herrn mit Freuden zu dienen."

Ob durch Prozeß oder durch Krise erzeugt, wir brauchen diese Erfahrung, um Führer in der Gemeindeerneuerung zu sein. Dieses ist die Quelle, aus der das frische Wasser der geistlichen Erneuerung fließen muß.

Eine neue Vision über den Zweck unserer Berufung

Während Moses in der Wüste die Schafe hütete, schmachteten die Kinder Israel in der Knechtschaft in Ägyptenland. Bewußtsein über den Zweck ihrer Berufung, ein Segen für die ganze Welt zu sein, schien ihnen verloren gegangen zu sein. Der Abrahamitische Bund schien aus zu sein. Die Vision war verloren. Deshalb sprach Gott zu Moses: Ich habe gesehen das Elend meines Volkes in Ägypten, und habe ihr Geschrei gehört über die, so sie drängen; ich habe ihr Leid erkannt. Und bin niedergefahren, daß ich sie errette von der Ägypter Hand, und sie ausführe aus diesem Lande in ein gutes und weites Land in ein Land darin Milch und Honig fließt. . .weil nun das Geschrei der Kinder Israel vor mich gekommen ist."

Wenn eine Einrichtung ihren ursprünglichen Zweck verliert, dann verfällt sie bald. Moses hatte die Aufgabe den Kindern Israel noch einmal wieder zu sagen, daß der Herr sie nicht vergessen habe, sondern daß er einen wunderbaren Plan für sie habe. Da erwachte in Moses noch einmal wieder das Verlangen seine Brüder aus der Gefangenschaft zu erlösen, so wie er es einmal früher schon gerne getan hätte. Jetzt, mit einer neuen Vision und mit einem neuen Gottesbewußtsein, griff er noch einmal wieder die menschlich unmögliche Aufgabe an, daß Volk Gottes nach seiner Bestimmung in der Welt wieder herzustellen.

Können wir unsere Trägheit besiegen?

A.W. Tozer hat mit recht gesagt: "Die Kirche ist schwerfällig geworden. Sie ist träge geworden und in ihrer Organisation gefesselt." Carlyle Marney sagt dazu wie folgt: "Wir haben allerhand Ersatz erdacht, der für das Evangelium schädlich ist. Statt Gliederbetätigung haben wir eine Priesterschaft, statt Bruderschaft haben wir Rangordnung, statt Geistesgaben, stellt man Bildung, statt Gemeinschaft haben wir Organisation, Ansehen statt Frömmigkeit, Vereinigungen statt Bruderschaft, Komitees statt Dienst, Anstand und fromme Übung statt wahrer Anbetung . . . " **(Priests to each other)** Gegenseitige Priesterschaft.

Wir sind schon weit den Weg des Kirchentums, des Klerikalismuses und der Weltlichkeit in unseren Gemeinden hinabgegangen. Und in einer festen Organisation, in der es keine Änderungen geben soll wird der Geist erstickt. Die ernste Frage ist, ob der neue Wein, den der Geist Gottes seiner Gemeinde geben will, in dem alten Kirchengefäß noch geduldet werden kann. Ob es vielleicht eines neuen Ausgangs bedarf? B.B. Janz stellte einmal vor der Generalkonferenz die Frage: "Gibt es vielleicht unter den Brüdern einen neuen Ausgang?" Kann die Gemeinde erneuert werden? Wenn es eine Neubelebung gibt, so wird uns wieder unsere Mission und unsere Aufgabe im Leben klar werden. Da muß es anfangen. Wir müssen uns fragen, was ist der wahre Sinn unseres Daseins, was ist unser Zweck und unser Ziel, worauf ist unser Auge gerichtet?

Beim Besuch des Akkreditations-Komitees im Bibel Seminar, sassen wir mit dem Komitee einen ganzen Abend im Holiday Inn, an dem uns nur eine Frage gestellt wurde, nämlich: Was strebt Ihr in Eurem Seminar an? Was ist Eure Vision? Ich fühlte mich getroffen, als hätte ich nicht genug über diese Frage nachgedacht. Wo keine Vision ist, da kommt schließlich ein Volk um. (Sprüche 29, 18)

Neues Mitleid

Noch als Jüngling in Ägypten fühlte Moses schon tief mit seinen geknechteten Brüdern mit. Die Schrift sagt: "Da Moses war groß geworden, ging er aus zu seinen Brüdern, und sah ihre Last." Und weiter: "Durch den Glauben erwählte Moses viel lieber mit dem Volke Gottes Ungemach zu leiden, denn die zeitlichen Ergötzungen der Sünde zu haben." Viele Jahre später, nach seinen Wüstenwanderungen, durfte er noch einmal wieder das große Mitleid Gottes für sein Volk erfahren.

Als Moses nun Führer seines Volkes wurde und das Volk durch das Rote Meer und durch die Wüste führte wurde sein Herz mit dem Herzen seines Volkes fest verbunden. Seine eigenen Worte sprechen davon: "Als nun Mose wieder zu dem Herrn kam, sprach er: Ach, das Volk hat eine große Sünde getan, und sie haben sich einen Gott von Gold gemacht. Vergib ihnen doch ihre Sünde; wenn nicht, dann tilge mich aus deinem Buch, das du geschrieben hast." (2 Mose 32, 31-32).

Erneuerung des geistlichen Lebens bringt auch ein tiefes Mitleid mit der Not der Menschen mit sich. Prediger und Lehrer werden beide ein tiefes Gefühl für die geistlichen Bedürfnisse der Gemeinde haben. Sie werden erkennen, wann der Geist gebunden ist, wann Menschen ringen und nicht frei sind. Wie tief und wie echt ist unser Mitgefühl und unser Mitleid? Wann hat ein Pastor je gesagt: "Wenn du ihre Sünden nicht vergeben wirst, so tilge meinen Namen auch aus deinem Buch?" Wann hat ein College Professor je solche Worte gebraucht? Zur geistlichen Erneuerung bedarf es der Identifizierung und des Mitgefühls mit unseren Mitmenschen.

Wir stehen vor der Schwelle eines neuen Jahrzehnts. Auch wir haben auf den brennenden Busch geschaut, um zu sehen, was das ewige Feuer zu bedeuten hat. Wir erkennen, daß Gott uns zugerichtet und vorbereitet hat zu einem neuen Tag der geistlichen Erneuerung. Mit Moses zusammen haben wir Gott neu erkannt, auch uns neu erkannt und auch erkannt, was die Aufgabe ist, die Gott uns gegeben hat. Wir haben gesehen, wie Moses sich mit seinem Volk identifizierte und wie er Mitleid hatte mit den Leiden seines Volkes. Am Anfange des neuen Jahrzehnts gibt Gott uns wieder eine neue Gelegenheit. Diese Gelegenheit kommt nicht nur einmal, sondern immer wieder.

Das Feuer brennt noch immer in dem Busch. Wir sind im Lande der neuen Anfänge.

Studienkonferenz vom 8. - 10. Mai in Clearbrook, B.C.

Peter C. Penner

(1. Fortsetzung)

Nun folgt das Theme: **Gemeinde-Pastor Verhältnis.**

Das jeweilige Verhältnis von Gemeinde und Pastor zueinander bestimmt die Entwicklung der Gemeinde. Ist das Verhältnis ein gutes, kann sich dieses zur gesunden Entwicklung der Gemeinde auswirken. Ist est aber nicht der Fall, so wird dieses sich früher oder später negativ auswirken und zwar auf beide Teile, Pastor und Gemeinde. Es scheint, daß manche darüber fragend stehen: ob das heutige Pastoren System überhaupt biblisch it. Die Ältesten, Diakone und sonstige führende Persönlichkeiten wurden nicht von außenher berufen oder gerufen, sondern aus der betreffenden lokalen Gemeinde. Es kann schon sein, daß manche Gemeinden zu so einem Schritte genötigt sind, wenn eben sonst niemand da ist, der diese Stellung ausfüllen kann. Heute aber rufen die meisten, wenn nicht alle Gemeinden, ihre Pastoren von außerhalb ihres Kreises. Diese Praxis macht es dem Pastor möglich, wenn Schwierigkeiten aufkommen, aufzupacken und irgend wo einen anderen "Ruf zu hören". Tatsache bleibt, daß dann das Problem in der Gemeinde nicht gelöst ist und der nächste Pastor hat dann zwei Möglichkeiten: (1) eine alte Sache zu bearbeiten, auf die Gefahr hin, seine neue Stelle als Pastor schnell zu verlieren. Oder (2) die Sache ruhen zu lassen mit der Entschuldigung: das geht mich nichts an, ich will nicht alte Sachen aufwühlen. Oft dürfte es auch schwer oder unmöglich sein Probleme zu lösen, weil der Pastor nun so allein in der Leitung steht.

Es kann schon sein, daß einem neuen Pastor niemals klare Arbeitslinien festgelegt wurden. Versucht er dann sich selbst einen Arbeitsplan zu machen und darnach zu arbeiten, dann kann er auf Widerstand stoßen, der das Verhältnis zwischen Gemeinde und Pastor stark verschlechtern wenn nicht gar unmöglich machen könnte. Oft wird vielleicht die Rolle des Pastors von den Gemeindegliedern nicht recht verstanden. Man möchte wissen: Wo ist der Pastor an den Wochentagen? Womit füllt er seine Zeit aus? Ist er seines Lohnes wert? Manchmal ist die Frage der Autorität ein Problem. Man will einem neuen, fremden und vielleich recht jungen Pastor nicht so leicht (und mit Recht) als Autorität anerkennen. Junge Pastoren haben auch manchmal die Neigung "aufgeblasen" zu sein. Paulus warnt davor. Manche finden aus, es wäre besser, ihr Pastor hätte einen anderen Beruf wählen sollen. Man entläßt ihn, ruft einen anderen, aber siehe da, das Problem ist nicht gelöst. Es ist vielleicht doch von Bedeutung, daß eine Gemeinde erkennt, daß sie in ihrer Mitte Diener haben sollte, die gerade aus der Gemeinde kommen. Männer, die geheiligt und willig sind, in den Riß zu treten vor Gott für die Gemeinde. Aber da erhebt sich eine sehr "weise" Stimme und gibt zu verstehen, daß Jesus einmal selbst sagte: Kein Prophet ist angenehm in seinem Vaterlande und in seiner Freundschaft. Manche Pastoren sprechen und handeln, als ob sie hoch über all die anderen Gemeindeglieder stehen.

Man braucht den Ausdruck: Dieses ist "meine" Gemeinde und "meine" Kanzel. Manche Pastoren lieben es sogar, daß zwischen ihnen und der Gemeinde eine mögliche "Distanz" gehalten wird. Auf die Länge gibt dieses aber eine steife und kalte Atmosphäre, die bestimmt nicht ein gutes Verhältnis zwischen Pastor und Gemeinde wirkt.

Das Mehrprediger System, wo es richtig geübt wird, dürfte viele Schwierigkeiten beheben oder vorbeugen. Manche Pastoren möchten aber nur gerade allein sein in der Leitung und wünschen keinerlei Mitarbeit im Predigtdienst. Es arbeitet sich ja viel leichter, wenn man niemandem verantwortlich ist. Die Gemeinde aber ist eine Bruderschaft, eine Familie. Wieviel Verantwortung hat ein Gemeindevorstand? Er kann bestimmt dazu beitragen, daß es einem Pastor möglich wird, recht lange auf einer Stelle zu arbeiten. Er lernt seine Herde kennen und kann so einen gesunden Aufbau der Gemeinde fördern und durchführen. In gewissen Gemeinschaften ist die Durchschnittszeit eines Dienstes eines Pastors in einer Gemeinde etwa achtzehn Monate. Man sagt, daß gewöhnlich die Gemeinden bessere Fortschritte machen, wo der Pastor eine recht lange Zeit bleibt.

Ein recht kompliziertes Thema war: **Der Dienst der ehelich Geschiedenen und Wiederverheirateten in der Gemeinde.**

Eine Rundfrage bei den "großen" Gemeinschaften in den USA ergab folgendes: Die weit meisten Gruppen deuteten an, daß im Falle ihr Pastor eine Ehescheidung erlebt hätte mit seiner Frau, er nicht gezwungen sein würde, seinen Posten als Pastor in der Gemeinschaft aufzugeben. Nicht einmal müßte er die Gemeinde verlassen. Nur eine Gemeinschaft berichtet, daß im Fall einer Ehescheidung des Pastors, er alle Rechte und Ansprüche auf weitere Dienste verlieren würde. Es scheint so, daß es in manchen Gemeinschaften angenommene Tatsache ist, daß Pastoren und sonstige leitende Persönlichkeiten in der Gemeinde sich scheiden und wiederverheiraten dürfen, ohne jegliche Disziplin zu fürchten. Im Gegenteil, sie sind in Führerstellung. Ohne Zweifel hat dieses Eindruck und Einfluß auf unsere Bruderschaft und unsere Einstellung in der Vergangenheit. Sonst wäre ja die Frage überhaupt nicht auf dem Programm. Wohl spricht das Alte wie auch das Neue Testament von Ehescheidung in einem gewissen Rahmen. Wohl aber nie spricht sie von Dienst oder gar Leitung in der Gemeinde in solchem Fall. Bestimmt **nicht**, so wie es heute manche üben oder es sich wünschen. 5. Mose 24, 2-4. Das ganze Problem der Scheidung und Wiederverheiratung ist zu groß und delikat, um es kurz zu besprechen. Gott hat im Anfang nur einen Mann und eine Frau geschaffen. Als die Menschen sich vermehrten, war es die Sünde, die den Menschen in seiner Einstellung und Handlung

auch im Eheleben bestimmte. Jesus sagte ganz klar: daß der Mensch sich **nicht** von seinem Ehepartner scheiden soll, es sei denn, um Unzucht willen, schon gar nicht die Rede von Wiederverheiratung oder gar Leitung in der Gemeinde. Sollten nun Männer, die durch den Prozeß der Scheidung und Wiederverheiratung gegangen sind, zu einer Gemeindeleitung zugelassen werden? Wir lesen in 1. Tim. 3 und in Titus 1 über die Qualifikation eines Reichsgottesarbeiters. Gelten sie heute noch für unsere Bruderschaft oder nicht? Sind wir in Gefahr, uns diese und ähnliche Schriftstellen so auszulegen, wie sie uns in einer gegebenen Situation passen? Die Gemeinde braucht heute wie damals starke, zuverlässige Leiter, die ein ordentliches Leben der Gemeinde vorleben. Sie sollen Vorbilder der Herde sein. Kann er das mit so einem Hintergrund und solcher Einstellung zur Ehe, die heute so wie so faul ist in der Welt. Wo gehen wir als Brüdergemeinde hin? Einige Pastoren haben scheinbar keine Schwierigkeit auf dieser Linie. Sie meinen, wenn Vergebung da ist, sollte auch volle Arbeitsmöglichkeit sein auf allen Ebenen der Gemeinde. Ob der betreffende ein Anstoß wird in der Stellung oder nicht, scheint nicht so wichtig zu sein. Bestimmt gibt es Dienste in der Gemeinde, wo man solche Leute einsetzen könnte, aber nie in der Leitung. Die Frage ist, ob es uns noch möglich ist oder sein wird, diese Frage zu aller Befriedigung zu lösen? Es ist dieses ein überaus schweres Problem. Aber sollten Ehescheidung und Wiederverheiratung unser **Lebensstil** in der MB-Gemeinde werden? Die Möglichkeit ist da. Gebe Gott uns Gnade, diese Frage ehrlich und offen zu lösen und zusammenzubleiben.

Eine letzte und nicht einfache Frage auf dieser Konferenz war: **Der Platz der Frau in der Gemeinde.** Manchmal denkt man, diese Frage hatten unsere Brüder ja schon lange gelöst und geregelt. Aber siehe da, das ist heute nicht so. Es ist diese Frage in letzter Zeit ja des öfteren besprochen worden und man fühlt, so, daß es Zeit ist, daß wir Gespräche auf diesem Gebiet abbrechen sollten und die Frage einmal als gelöst ansehen. Daß auch in dieser Frage die Welt stark mitspricht in der Gemeinde ist kein Geheimnis. "Women's Lib." kommt auch in die Gemeinde hinein und möchte anerkannt werden. Die Frau der Welt von heute will uns klar machen, daß beide Geschlechter in allem gleich sind und die Frau in der Gemeinde auch ein Recht hat zur Ordination als Pastor. Nun ich bedanke mich dafür. Aber dieser Gedanke, daß Mann und Frau gleich sind, kam wieder stark zum Ausdruck auf dieser Konferenz. Bruder David Ewert brachte einen recht guten und balancierten Vortrag darüber. Schon vom biologischen Standpunkt aus gesehen, ist der Mann anders als die Frau. Gott schuf einen Mann und eine Frau und beide hatten bestimmte Aufgaben. Von Anbeginn zeigt die Schrift, daß der Mann das Haupt ist in der Familie, natürlich, alle unter Christus. Aber es will aus der ganzen Lehre der Schrift nicht hervorgehen, daß Mann und Frau gleich sind. Es ist überhaupt ein Unsinn, so etwas zu glauben. Wenn nun die Frau von heute in vielen Fällen die Möglichkeit und auch die Fähigkeit hat, sich ein Wissen anzueignen, das über dem mancher Männer steht, ändert das noch nicht die Schrift. Auch scheint es so, daß die Kultur in der wir leben für die Frau spricht. Kultur aber darf nicht über die Schrift stehen oder sogar Änderungen bestimmen. Nicht alle Frauen denken gleich über diese Frage, und auch hier wurde gerade von dort her gesagt, daß die Frau wohl mitarbeiten soll aber nicht in leitender Stellung, wo Männer es tun sollten. Im großen und ganzen scheint man heute gewisse Schriftstellen so hervorzuheben und zu deuten, daß sie uns passen für unseren Zweck. Die Stellen, wo Paulus ganz klar über die Stellung der Frau spricht, scheinen nicht mehr entscheidend zu sein für viele. Was mich persönlich wunderte war, wie **vorsichtig** unsere leitenden Brüder diese Frage behandelten. Manchmal dachte ich: wie wenn Ohm Benjamin von Coaldale oder andere Brüder heute hier wären?

Wenn es wahr ist, wie es scheint, daß Frauen, die eine Möglichkeit haben sich ein höheres Wissen anzueignen, und deshalb den Mut haben so aufzutreten, sollte dann das Wissen in unserer Gemeinde ausschlaggebend sein, oder das Gewissen? Unsere ganze Welt heute ist anders als vor 50 oder 60 Jahren. Gebe Gott unserer Bruderschaft Weisheit, diese Frage so zu lösen, daß wir **zusammenbleiben** können, sonst stehen wir vor einer Spaltung. Davor bewahre uns Gott.
Dieses sind so meine Eindrücke von dieser Zusammenkunft.

Euer Peter C. Penner

Aus der Redaktion

Wir wünschen allen unsern lieben Lesern recht befriedigende und stärkende Sommerzeit und Ferienzeit. Auch die Mennonitische Rundschau möchte Ferien haben. Die Ausgabe vom 16. Juli fällt aus. Auf Wiedersehen am 30. Juli. A.W.S.

In dieser Ausgabe . . .

. . . haben wir versucht unsere Arbeit fürs Jahr 1979-1980 abzurunden. Wir danken Bruder Peter C. Penner für den Bericht über die Studienkonferenz und Schwester Anna Reimer Dyck für die interessante Beschreibung der Mexikoreise.

. . . wünschen wir allen Lesern gute Ferien und den Schutz Gottes auf Reisen, wo solche unternommen werden.

. . . danken wir noch einmal allen, die in der Arbeit mitgeholfen haben.

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg**, Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $12.00;Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

Nachrichten

— In einem Autounfall, nahe bei Winkler, Manitoba, am Sonntag, dem 15. Juni früh morgens wurden drei Personen getötet. Zwei Schwestern, Judith E. Friesen, 24, und Margaret D. Friesen, 20, und weiter Harry W. Keen, 30. Alle waren von Winnipeg.

— Obgleich Manitoba stellenweise etwas Regen bekommen hat, so leidet doch fast die ganze Provinz sehr unter der Dürre. Farmer sind besorgt um Futter und um die Ernte. Die Saatfelder sind auf manchen Stellen schon umgepflügt worden und auf manchen Stellen wüten Waldbrände.

— Von Zaire meldet man: 28 Fahrzeuge sind auf dem Universitätsgelände in Kinshasa verbrannt worden. Während des Jahres 1979-80 hat es so viele Aufstände gegeben unter den Studenten, daß das Jahr im Studium wiederholt werden muß.

— Von China meldet man, daß die Moore Gedächtniskirche in Shanghai drei Gottesdienste jeden Sonntag haben wird, um der rasch anwachsenden Schar der Anbeter Zulaß zu gewähren. Die Kirche hat Sitzplatz für 2 000 und hat jeden Sonntag Gottesdienst um 6:30, 8:30 und 10:30 morgens.

— Valla Vee Benedict ist nach Jos, Nigerien, zurückgekehrt, zu einem neuen Diensttermin. Sie dient als Lehrerin.

— Geschwister Peter und Lydia Dick von St. Catharines, Ontario, erfreuen sich guter Aufnahme in Neuwied, Deutschland. Ihre Arbeit besteht hauptsächlich aus Predigt-und Lehrdienst und Hausbesuchen.

— Von Indien schreibt Anne Ediger, daß sie gesund ist und sich an der Arbeit erfreut. Die Hitze ist schwer zu ertragen — an einigen Tagen bis 110 und mehr.

— Aus Canada sind auf der Welt Konferenz für Evangelisation in Bangkok, Thailand: Vernon Wiebe, Paul Hiebert, Victor Adrian, Anne Ediger (Indien).

— Leiter der MB Provinzialkonferenzen fürs Jahr 1980-81 sind: British Columbia—Harry Heidebrecht; Alberta—John Wiebe; Saskatchewan—Ken Dyck; Manitoba—Jake Falk; Ontario—Rudy Bartel.

— Irvin und Lydia Friesen sind in ihre Arbeit in Botswana zurückgekehrt. Sie arbeiten dort mit den unabhängigen Gemeinden in Selebi-Pikwe.

— In 1979 kehrten James und Lois Wiebe zurück nach Sao Paulo, um eine Gemeinde in einem Vorort der Großstadt zu gründen. Kaum ein Jahr später versuchen sie nun ein Gebäude zu errichten, um einer Gruppe, die sich regelmäßig versammelt, zu dienen.

— In den Tagen vom 9. - 12. Juli soll eine Konferenz in Toronto, Ontario, abgehalten werden, die unter dem Namen "Stimme der verfolgten Gemeinde" geht. Daselbst wird Georgi Vins die verfolgte Gemeinde in Rußland vertreten. Durch Bildervortrag und durch Reden soll das Leben der verfolgten Gemeinde in Rußland dargestellt werden. Jugendliche, die neulich aus Rußland gekommen sind, werden Zeugnis ablegen; eine Druckmaschine, mittels welcher man in Rußland Bibeln und christliche Literatur gedruckt hat, wird gezeigt werden. Abends werden Versammlungen abgehalten werden, in denen Zeugnis vom lebendigen Christentum, das auch heute noch in Rußland ist, gegeben werden sollen.

— Dem Missionsblatt "Offene Türen" entnehmen wir folgende Nachrichten:

In Irak wurden 600 Christen verhaftet, verhört und zum Teil gefoltert. Postsendungen mit christlichem Inhalt werden unterschlagen und vernichtet. Die Gemeinden stehen unter Druck. Sie wissen nie, wann die nächst Verhaftungswelle einsetzt.

Weiter sagt das Blatt, "Noch nie hat es eine solche **Christenverfolgung** im Vorderen Orient gegeben wie jetzt", erklärte der Schuldekan Helmut Schultz, Schwetzingen, vor dem Samstagsrundgesprächskreis. in Kaiserslautern. Wie Schultz, von 1968 bis 1972 Professor an der Universität Beirut, betonte, leben die Christen im Orient als bedrängte und bedrohte Minderheit in einer islamischen Umwelt. Sie führen eine Existenz unter dem Kreuz. Der Islam ist in seinem Absolutheitsanspruch unduldsam. Der Übertritt vom Islam in eine andere Religion werde mit dem Tod bestraft. Heute erfolge ein großer Exodus der Christen aus den islamischen Ländern, weil sie bedrängt, benachteiligt und verfolgt würden.

Suchanzeigen

Wer kann Auskunft erteilen bzw. Adresse mitteilen von:

Abram Abram Klassen
aus Elisabethtal

der in englischer Kriegsgefangenschaft gewesen sein soll und später nach Südamerika auswanderte?

Auskunft erbeten von:
Frau Anna Klassen
Schuppertweg 11
3000 Hannover 1.

* * *

Wer kann Auskunft geben über Adresse bzw. Verbleib von Frau Klara Motornaja, geb. Helber, geb. 1916 im Dorf Pelinkowo, Krasodarskij Krai, RSFSR.

Frau Motornaja war in erster Ehe verheiratet mit Wailer und hatte zwei Söhne. Während des Krieges soll sie nach Deutschland gekommen sein und später nach Amerika umgesiedelt.

Nachricht über sie erbeten an:
Frau Anna Wiebe,
Dachstraße 1,
4937 Lage-Lippe
West Deutschland

Südamerikaner-Treffen

"Das jährliche Treffen von Personen, die früher in den verschiedenen Ländern Südamerikas wohnten, findet am 27. Juli 1980, 2.30 Uhr nachmittags in dem Auditorium der mennonitischen High School (MEI) in Clearbrook, B.C. statt. Nebst Predigt, Musik und Lied werden Berichte über die 50-Jahrfeiern in Brasilien und Paraguay in Aussicht gestellt. Freie, gesellige Unterhaltung nachher. Das Programmkomitee"

Mit Gruß, Bruno Epp

Gottes Hand

Bilder aus dem Leben

von J.B.W.

(2. Teil. 1. Fortsetzung)

Tante Wiebe aber hatte eine ganz andere Gesinnung. Durch Grete hatte sie erfahren, das Hans in Rußland Lehrer gewesen war, und sehr bald wandte sie sich an Hans und sagte: "Ich glaube, Ihr Rußländer solltet hier in Kanada die Beschäftigung haben, worin Ihr in Rußland tätig wart. Du bist Lehrer gewesen und solltest hier auch Lehrer sein".

"Ich kann ja nicht Englisch sprechen", entgegnete Hans.

"Das kannst Du erlernen. Wir haben eine Schule in Gretna, wo schon einige von Euren Leuten studieren. Morgen fahren unsere Kinder nach Gretna. Du fährst mit und besprichst die Sache mit Lehrer Ewert."

"Ja, nun, ich habe aber nicht Geld, um das Studium zu bezahlen".

"Das Geld können wir Euch borgen".

Hans erschrak. Sie waren auf Kredit nach Kanada gekommen. Jetzt sollte er auf Kredit studieren? Aber das große Vertrauen, das Wiebes ihm, dem Fremdling, entgegenbrachten, war das nicht ein Wunder? War das nicht ein Fingerzeig Gottes. Er fuhr mit nach Gretna und ging da zu Lehrer Ewert.

"Jawohl", sagte Lehrer Ewert. "Wir nehmen Sie gerne in unsere Schule auf. Aber haben Sie eine Familie?" — "Ja. Eine Frau und vier Kinder".

"O, da ist der Haken", meinte Ewert. "In Gretna sind schon für den Winter alle Quartiere belegt, doch", — und er griff seinen Hut, "Laßt uns gehen. Vielleicht finden wir noch ein Quartier!"

Sie gingen von Stelle zu Stelle. Doch ein Quartier konnten sie nicht finden.

"Horchen Sie einmal," sagte Lehrer Ewert. "Lassen Sie die Familie auf der Farm wohnen und kommen Sie nach Gretna allein. Für Sie allein werden wir in der Schule Quartier finden."

Das konnte Hans nicht versprechen. Doch er sagte: "Ich habe gehört, daß in dem Schulquartier schon einige Familien wohnen."

"Ja. Das ist ganz gegen unsere Grundsätze geschehen," sagte Ewert. "Weiterhin tun wir so etwas nicht mehr!" Damit verabschiedete sich Hans und suchte die Kinder der Wiebes wieder auf. — Als sie zurück nach Burwalde gekommen waren, fragte Tante Wiebe:

"Nun? Wie sieht es?" — Hans berichtete. "So, so. Kein Raum! Aber siehe, wir haben noch eine mennonitische Hochschule, die befindet sich in Altona, und unser Bruder Warkentin ist dort Prinzipal. Der kann sicher etwas für Euch tun." Und Tante Wiebe ging zum Telephonapparat und rief Mr. Warkentin an. Der gab ihr gute Hoffnung. Und am nächsten Morgen rief Warkentin Wiebes and und berichtete:

"Wir haben Raum in der Schule und ich habe schon Quartier gefunden. Laßt die Leute zu uns kommen."

Welche Einwendungen konnte Hans noch machen? Ohmke Wiebe belud seinen Trailer mit den Sachen. Tante Wiebe, die da wußte, daß der größte Teil der Sachen in Rußland geblieben war, schenkte Decken, Kissen und auch Wäsche, und fort ging es nach Altona zu Mr. Warkentin. Dieser zeigte ihnen das Quartier — ein kleines Häuslein. Es enthielt eine kleine Küche und zwei Stuben; Raum genug für die Familie.

Am nächsten Morgen und weiter hin ging Hans zur Schule. Eines Tages, als er heimkam, wurde er freudig überrascht. Sein Freund Abram Toews war gekommen. Die beiden begrüßten sich herzlich und Hans sagte: "Nun sage mir auch, wie seid Ihr hergekommen?"

"Wir wohnen in Gnadenthal und ich bin gekommen, um hier zur Schule zu gehen."

Das war die zweite angenehme Überraschung. Sie begaben sich sogleich zu Mr. Warkentin, wo alles geregelt wurde. Nun aber, wo wohnen ? Sie überlegten. Hans sagte:

"Könntet Ihr nicht bei uns Wohnung nehmen?"

Zwei Familien — jede hatte vier Kinder! Sie wollten das Quartier miteinander teilen. Und Toews kamen sehr bald herüber. Das Haus war voll! Aber wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg.

Das alles geschah Mitte November 1925, als Abram und Hans wieder beide Schüler wurden und zusammen zur Schule gingen.

Kurz vor Weihnachten wurde Mr. Rempel, der Janitor der Schule, krank und mußte ins Hospital gehen. Er bat Abram und Hans, die Besorgung der Schule für die Zeit seiner Krankheit zu übernehmen. Das taten die beiden recht gerne und wechselten sich von Tag zu Tag ab. Die Hauptsache war die Besorgung der Heizung.

In diesen Tagen wurde Hans von Winnipeg telephonisch angerufen. Ohmke Wiebe, ein Mitglied der Settlement Board sagte:

"Auf der CPR-Station sind Sachen angekommen. Kommt und seht nach, ob es Eure Sachen sind, die in Rußland zurückgeblieben waren."

Hans fuhr hin, und Wiebe führte ihn und noch andere zur CPR-Station und daselbst in einen Warenschuppen. Da lagen Warenballen.

"Nein," sagte Hans, "das sind nicht unsere Sachen. Die haben eine andere Verpackung. Wir hatten unsere Sachen in Leinwandtücher eingenäht."

"Na, wollen mal sehen," meinte Ohmke Wiebe, nahm sein Taschenmesser und trennte einige Säume auf. Und Hans erkannte die weiße Leinwandhülle und rief erfreut aus:

"Ja, ja! das sind unsere Sachen!" Auch die andern, Peters und Wiebe, fanden ihre Sachen.

"Schön," sagte Ohmke Wiebe, "ich werde Euch die Sachen auf dem Zug zusenden.

Hans eilte mit der Freudenbotschaft heim. Aber Abram, der für Hans die Schule besorgt hatte, sagte verlegen: "Es ist etwas mit dem Furnace (Heizung) geschehen. Die Kohlen darin glühen wohl, wollen aber nicht brennen. Und in die Küche kam recht viel Rauch aus dem Schornstein. Ich habe den Schornstein, so viel ich konnte, gereinigt. Doch es half nicht genug."

Hans begab sich sogleich zur Schule und fand alles, wie es Abram ihm gesagt hatte. Er tat sein möglichstes, um das Feuer in Gang zu bringen, doch mit wenig Erfolg.

(Fortsetzung folgt)

"Wer eine Reise macht, kann was erzählen"

Von Frau Anna Reimer Dyck

(Schluß) Kleider brauchen sie auch nicht viele, fast keine, frische Luft haben sie auch genug. Und die hübschen dunkellockigen Kinder, die draußen herumspielen, sahen gerade so froh und lustig aus wie reicher Leute Kinder. Ich merkte es dem Führer gut ab, er wollte uns diese Armut am liebsten nicht zeigen, weil wir uns so verwunderten, wie Menschen so leben können. Deshalf nahm er uns eine Strecke weiter in das Millionärenviertel. Das war eine Pracht! Die Häuser sind auch auf dem Lavaboden gebaut, und da es hier etwas hügelig ist, ist jedes Haus etwas anders gebaut, dem Boden angepaßt. Alles ist mit einer hohen Steinmauer umgeben, die mit Rosen und mit vielen anderen Blumen bewachsen ist. Für jede Pflanze mußte extra ein Loch gegraben und mit guter Erde gefüllt werden, da es ja auch schwarzer Lavaboden ist. Mit Geld kann man alles, aus einer Einöde ein Paradies schaffen. Nur bei den Torgittern konnte man etwas von den Palästen und dem Garten sehen. Beim Mexikaner spielt sich das Familienleben hinter dem Hause ab. Da ist es am schönsten und man ist für sich allein. Die großen Gebäude, die blitzblanken Autos, Springbrunnen, alles zeigt von großem Reichtum. Reichtum und bittere Armut so nahe beieinander!

Doch wir eilen weiter und nähern uns der Stadt. Für die Großstädter ist der uralte Chapultepec-Wald mit seinen zahlreichen Unterhaltungsmöglichkeiten ein idealer Ort der Entspannung und Zerstreuung. Viele ihrer Parks vermitteln noch die alten Geheimnisse der Aztekenstadt, die einst auf einem Eiland im See entstand. Den Diebesmarkt haben wir nicht gesehn, er ist nur einmal in der Woche. Da wird alles Gestohlene zusammengebracht. Willy hätte sich das mal gerne ansehen wollen. Auch den Bullkampf wollten wir nicht sehen. Es ist bei mir nur Tierquälerei. Es wurde fast Abend, ehe wir durch die belebte Stadt zu unserem Hotel kamen. Der heißeste Tag in Mexiko! In unserem kühlen Zimmer angekommen tranken wir mehrere der Flaschen "drinks". Es stand in unserem Zimmer ein kleiner Kühlschrank. Da war alles in Flaschen zu haben, von Wasser angefangen, alle Sorten Flüssigkeit. Das Wasser aus der Leitung durften wir Ausländer nicht trinken. Ich fühlte wie ausgetrocknet von innen. Nach einem kühlen Bad und Ruhe war alles wieder gut. Aber ich gelobte mir, wenn ich zu Hause bin, meinen blauen Anzug in die hinterste Ecke meines Kleiderschranks zu hängen und monatelang ihn nicht mehr anzuschauen. Nun wird mancher Leser sagen, Warum hast Du denn nicht ein dünnes Kleid gekauft? An Geld lag es nicht aber an Zeit. Ein Laden war nicht in der Nähe. Und sollte ich weiterab suchen gehen, versäumte ich die Bustour und die war mir wichtiger als ein Kleid. Ich hatte ja den kleinen Koffer bei mir mit dem nötigsten, was ich zur Nacht brauchte und hielt alle Tage eine kleine Wäsche.

Wie zum Abschluß der schönen Zeit in Mexiko City machten wir gegen Abend des letzten Tages noch mal eine Fahrt in den Kanälen Xochimilcos, den "schwimmenden Gärten". Es war an einem gewöhnlichen Tag und deshalb wenige Boote in den grünen Wassern. Die Ufer mit den hohen Bäumen spendeten Schatten, die Luft war milde, es war so recht zum Abkühlen und Ausruhen. Die Boote mit den Verkäufern begleiteten uns auch heute und priesen ihre Waren an. Und nun am Ende unserer Reise wollte ich doch noch einige Andenken kaufen. Es war so eine gute Gelegenheit. Mein Sohn kaufte erst mir ein ausgenähtes Umschlagtuch, das die Mexikanerin so graziös zu tragen pflegt. Dann erstand er noch zwei für seine Schwestern. Die anderen Frauen, angeregt, kauften auch alle. Der Verkäufer zog mit breitem Lachen ab, er hatte gut verkauft. Als dann noch die schön gewirkten Decken von einem anderen Boot angeboten wurden, sagte ich ab und zeigte auf die Tücher, mir fehlte noch eines. Es dauerte nur fünf Minuten, da kam er mit dem gewünschten Tuch zurück. Er hatte es schnell vom anderen Boote geholt. Willy hatte ja drei Schwestern. Die Mexikaner sind gute Händler. Während dieses Handels stand an der anderen Seite ein Boot in dem eine Frau rote Rosensträuße anbot, wunderbare, duftende Rosen. Mein Sohn kaufte mir einen Rosenstrauß, wenn wir auch wußten, daß sie in den Händen bald welken würden. Ich sagte ihm aus Dank die Verse auf: "Des Lebens letzte Rose".

Has Du Rosen mir zu geben -
gib sie jetzt!
Warte nicht mit vollen Händen
bis zuletzt.
Warte nicht, bis die Zeit verronnen und dahin.
Nütze Deines Tages Sonnen bei
Beginn." usw.

Ich kann das ganze Gedicht auswendig.

Diese schöne Fahrt auf den stillen Wassern legten wir dies Mal nur eine Strecke zurück. Am anderen Ende stand unser Bus schon fertig um uns zum letzten Mal ins Hotel zu bringen.

Den anderen Morgen war der Tag der Abfahrt, an dem unsere interessante Reise zum Abschluß kam. Wir bestiegne wieder ein mexikanisches Flugzeug, die noch niemals, so sagte man uns, ein Unglück gehabt haben. Die Bediente war so hübsch angezogen, so freundlich, das Essen so gut, mexikanisch. Wir landeten glücklich in Los Angeles und begaben uns zum letzten Mal auf die Suche nach dem verschwundenen Koffer. Man sagte uns, ja, den Abend vorher stand er noch da, aber nun war er wieder verschwunden. Nun, ich hatte mich mit dem Gedanken auch schon abgefunden. Kleider kann man sich immer kaufen. Nur da waren einige Andenken drinnen gewesen, ein Armband und noch einiges, das mein Mann mir kaufte zur Erinnerung an die glückliche Zeit zusammen in Israel und Rom. Nun, wir haben im Leben schon mehr verloren als nur einige Andenken. Und die Erinnerungen sind uns von der Vorsehung gegeben, damit wir das noch länger besitzen, was die Zeit uns geraubt hat.

Ein privates Flugzeug aus Fresno war schon da und nahm uns nach Hause. Die Nachricht von dem Tornado, die uns am Abend vorher über T.V. beunruhigt hatte, war nicht so schlimm. Nur das Dach des Flughafens war abgeflogen, kein Mensch zu Tode gekommen. Tornados, Erdbeben, Uberschwemmung habe ich in den drei Monaten in Kalifornien erlebt. Aber die Zeitungen und das T.V. machen es noch schlimmer als es ist. Nicht ihre Schuld, die Menschen wollen ja immer was Neues hören.

Das Auto brachte uns in meiner Kinder Heim, wir wurden froh empfangen, besonders der kleine fünfjährige Willy hatte sich schon sehr nach seinem Vater gesehnt. (Mein Schwiegervater hieß Wilhelm Dyck, 1. Mein lieber Mann hieß auch Wilhelm Dyck, 2. Mein Sohn, Willy Dyck, der 3. Und der kleine Willy, der 4. Wilhelm Dyck, - vier Generationen.) Als die Wiedersehungsfreude sich gelegt hatte, sagte Velmie: "Mama, eine Überraschung für Dich, vor zwei Stunden kam Dein verschwundener Koffer an, da steht er." Er hatte nach langer Irrfahrt nach Hause gefunden, und wir auch.

Ein herzlichen Gruß an alle Rundschauleser, Von Frau Anna Dyck

Mennonite Benevolent Society of B.C.

(Mennonitischer Wohlfahrtsverein von B.C.)

Liebe Leser!

Es ist wohl in der Ordnung, daß wir als "Mennonite Benevolent Society of B.C." wieder etwas von uns hören lassen. Die Jahressitzung des Vereins fand am 31. Mai um 1.00 Uhr nachmittags in der Kapelle am Menno Hospital statt. Zugegen waren etwa 74 Mitglieder (von über 600) und 15 durch Vertretung. Ich habe nicht die Absicht Euch mit diesem Bericht zu langweilen, doch möchte ich einige Höhepunkte hervorheben.

Auf Anforderung von der Regierung sind wir nun darauf gerichtet, daß wir langfristige Pflege bieten sollen, "long time care". Gesunde sollen soweit wie möglich, zu Hause in ihren Heimen bleiben, wenn sie auch zuweilen die "home-maker" beanspruchen, die ins Haus kommen, um teilweise den Haushalt in Ordnung zu halten. Durch diesen Umstand hat sich die Zahl der Angestellten im Menno Heim in einem Jahr von 84 bis 100 erhöht. (Einige arbeiten nur halbe Zeit.) Die Verwaltung im Menno Heim hat nun Bruder Franz Dyck übernommen. Er arbeitet sich schon ganz gut in den Betrieb hinein.

Das Menno Hospital steht unter der Verwaltung von Bruder J. Brucks. Bitten um Aufnahme häufen sich. Immer wieder merken wir, daß es an Raum mangelt. Das Ziel des Ganzen ist immer, dem ganzen Menschen zu helfen, nach Leib, Seele und Geist.

Die Seelsorge im Menno Hospital steht unter der Aufsicht von Prediger Peter Unger, und die im Menno Heim, unter Bruder Paul Schroeder. Diese Seelsorge ist von größter Wichtigkeit für das ganze Heim. Da Geschwister Paul Schroeder nun die Arbeit im Menno Heim, Alters wegen, niederlegen wollen, hat Prediger Henry Claassen von Yarrow zugesagt, die Seelsorge im Menno Heim zu übernehmen.

Es ist das Bestreben der Administration und der Pfleger, das Leben der Insassen soweit wie möglich freundlich und leicht zu gestalten.

Wir planen mit einem Neubau für 20-24 Insassen. Es soll besonders denen dienen, wo ein Ehepartner im Menno Hospital gepflegt wird und der stärkere Teil dann hier Unterkunft findet mit eigener Beköstigung.

Ein Umstand regt uns oftmals zum ernsten Nachdenken an: Es ist schwer jüngere Kräfte in die Behörde hineinzuwählen. Von 12 Behördemitgliedern sind heute 9 Pensionäre. Wie gewinnen wir jüngere Brüder für diese Arbeit?

Lieber Leser, wenn Du einmal bis Abbotsford kommen solltest, dann vergiß nicht, die Alten in diesen Heimen aufzusuchen. Dieses Werk ist ein "Wunder" vor unseren Augen. Und wenn Du mehr darüber wissen willst, dann kaufe Dir das Buch "Miracle on Marshall Road".

Zum Schluß möchte ich noch etwas hervorheben: Geschwister Paul Schroeder legen nun nach 12-jähriger Tätigkeit im Menno Heim ihr Amt nieder und gedenken in den Ruhestand zu treten. Sie haben im Laufe der Jahre ihres Dienstes erfahren, was "growing pains" bedeuten. Als sie einmal die Arbeit vor 12 Jahren aufnahmen, betreuten sie etwa 39 Insassen, welche mehr oder weniger sich selbst bedienen konnten. Neun Pfleger standen ihnen dann zur Verfügung. Zwei Mal ist das Heim seit der Zeit erweitert worden. Heute werden etwa 190 gepflegt mit etwa 100 Angestellten. Im Laufe dieser Jahre haben Geschwister Schroeder sich das Vertrauen und die Liebe aller erworben, — der Insassen, der Angestellten und auch der Behörde. Sie haben treue Dienste getan. Möchte der Herr es ihnen vergelten.

Paul Schroeders treten in den Ruhestand

Als Anerkennung ihres treuen Dienstes wurde Schroeder vom Vorsitzenden im Namen der Mitgliedschaft herzlich gedankt und ein Briefumschlag mit einem Zeichen der Liebe überreicht. Gott segne Euch auch weiter!

Nicht umsonst sagt unser Heiland: "Ihr habt allezeit Arme bei Euch." — Um diese Armen zu pflegen, schickt er keine Engel oder Geister auf die Erde, sondern erwartet, daß Du und ich unseren Teil dazu tun werden, daß seine Verheißungen erfüllt werden. Auch Du und ich können unerwartet hilflos werden. Laßt uns, soweit wir können heute Samariterdienst tun, aus Dankbarkeit, was der Herr an uns getan. Und Du wirst dadurch gesegnet werden! Im Auftrage

der M.B.Society, G.I. Peters

Editorielles

Lebenswasser für ein Geschmackloses Christentum

Ich kann einfach nicht widerstehen, meine Dankbarheit und tiefste Zustimmung zum Ausdruck zu bringen, über den Artickel im M.B. Herald vom 1. Februar 1980, "Renewing the Vision of Leaders", von Br. W. Hiebert. Seit mehr als 30 Jahren bin ich je länger je mehr tief davon überzeugt, daß wir als Bruderschaft eine Neubelebung brauchen. Uns fehlt das Bedürfnis, wie auch die Erfahrung einer tieferen und intimeren Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus Christus und mit den Brüdern. Obzwar ich die Wahrhaftigkeit unserer lehrenden Brüder, wie auch die Echtheit ihrer Lehre nie bezweifelte, so hatte ich dennoch in all diesen Jahren das tiefe Bewußtsein, irgendwo ist etwas nicht in Ordnung. Und dasselbe nicht nur in unserer Bruderschaft oder in meinem persönlichen Verhältnis zu Gott, sondern in der Christenheit im grossen und ganzen.

Hier sind nur einige Gründe, die mich zu dieser Erkenntniss führten. Ich schaute auf eine kurze Zeit zurück, wo wir als Gläubige Gemeinschaft haben durften, und zwar während der deutschen Besatzung in Süd-Rußland von 1941-1943. Man versammelte sich in kleinen Gruppen in einer schlichten, aber sehr tiefen und intimen Weise, um Gemeinschaft zu pflegen mit dem Herrn Jesus Christus und mit seinen Kindern. Dieses neue Leben wurde durch Wort und Wandel zum Ausdruck gebracht, so daß man von den Gläubigen wahrhaftig sagen konnte, wie es in Apg. 4, 20 heißt: "Wir können ja nicht lassen zu reden, von dem, was wir gesehen und gehört haben!" Ich aber fand sehr wenig von dieser Art in unserer christlichen Welt. Darauf untersuchte ich die Heilige Schrift. Was hatte sie uns diesbezüglich zu sagen? Welche Vorschriften gibt Jesus, das Haupt, seinem Leibe? Bitte lesen Sie folgende Schriftstellen und urteilen Sie selber, ob diese Abglanz und Stil unserer modernen Christenheit, wie auch unserer Bruderschaft, sind. Joh. 7, 37-38, Joh. 10, 11, I Kor. 4, 20, Röm. 1, 16, Koll 2, 3, und viele andere.

Ja, Er will nicht das wir uns Seiner schämen, sondern daß wir Ihn mit Kraft und Freimütigkeit bekennen. Er will, daß wir "das Leben und volle Genüge haben". Ja, Er will, daß "Ströme des lebendigen Wassers fließen" sollen, von solchen, die da bekennen, geschöpft zu haben, damit auch der Durst der vielen Schmachtenden um uns gestillt werden kann. Und für diese lebendigen Ströme gibt es keinen Ersatz.

Da wir eine längere Zeit recht tätig gewesen sind in einer Gemeinde von ungefähr 500 Gliedern, haben wir die Gelegenheit gehabt, in viele Heime zu kommen. Natürlich haben wir den geistlichen Zustand der Glieder erfahren, wie auch ihr Urteil über die Christenheit als solche. Wir fanden viele, die ebenso dachten wie wir, die ein herzliches Verlangen hatten, daß der Herr durch die Kraft des Heiligen Geistes diesen "neuen Wein" möchte fließen lassen, von welchem Br. Hiebert schreibt. Dieses kann aber nur geschehen, wenn wir uns von den Fesseln der Tradition lösen lassen. Wenn wir einmal willig werden unsere Halsstarrigkeit und Hartnäckigkeit zu brechen, welche Gott an seinem Volk dermaßen haßte, daß es ihnen nicht vergönnt wurde, in ein Land zu kommen, worin Milch und Honig floß.

Ich möchte jedem Leser dringend raten, diesen Artikel von Br. Hiebert zu lesen und zu beherzigen.

Laßt uns in keinerlei Weise dem mächtigen Wirken des Heiligen Geistes hindernd im Wege stehen. Dieses göttliche Wirken ist die einzige Möglichkeit zur geistlichen Erneuerung, die da frisches Leben in das Totengebein bringen kann.

Möchte die Welt noch einmal eine Gelegenheit haben, uns Christen mit den Worten anzuklagen, "Diese sind die, die den ganzen Weltkreis erregen," oder, "Wahrlich, diese sind mit Jesus gewesen!"

J.F. Braun
St. Catharines, Ontario.

Werte Leser,

Heute machen wir auf dieser Seite unter **Editorielles** Raum für einen Brief von Bruder J.F. Braun, St. Catharines, Ontario. Der Brief lenkt unsere Aufmerksamkeit auf einen Artikel von Bruder Waldo Hiebert geschrieben und im MB Herald vom 1. Februar 1980 veröffentlicht. Damit nun unsere Leser auch alle den Artikel lesen können, haben wir ihn übersetzt. Ihr findet ihn auf den Seiten 2-4. Der Aufsatz ist es wert einigemale gelesen zu werden. Nehmt Euch daher Zeit ihn gut zu studieren.

Sollten nun unter uns Brüder oder Schwestern sein, die zu gewissen Teilen dieses Aufsatzes etwas zu sagen haben, dann bitten wir diejenigen, das zu tun, im positiven Sinne, wie Bruder Braun es getan hat. Es könnten auch Leser da sein, die etwas aus eigener Erfahrung zu sagen haben zur Beleuchtung der Punkte, die Bruder Hiebert anführt. Weiter, liebe Brüder, was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohllautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach! Phil. 4, 8.

Der Artikel wendet sich an unsere leitenden Brüder. Nun müssen wir uns aber hüten, nur an diese Brüder zu denken, wenn wir lesen. Der Aufsatz spricht uns alle an und ein jeder von uns wird sich irgendwo in dem Aufsatz erkennen. Wir wollen also zur Selbstprüfung schreiten. In 2. Kor. 13, 5 sagt Paulus zu uns: "Versucht euch selbst, ob ihr im Glauben seid; prüfet euch selbst! Oder erkennt ihr euch selbst nicht, daß Jesus Christus in euch ist?"

Wir danken Bruder Braun, daß er in dieser Weise uns auf den Aufsatz aufmerksam gemacht hat. Ein aufmerksames Lesen dieses Aufsatzes sollte einem jeden von uns helfen.

Der Artikel ist auch ins Französische übersetzt worden, so daß auch unsere Brüder und Schwestern in Quebec ihn lesen können.

Erforsche mich, Jesus, mein Licht,
Durchleuchte mein Innerstes mir!
Mein eignes Bemühen taugt nichts;
Ich nahe mich willig,
Ich nahe mich Dir.

A.H. Unruh, D.D.

Mit dem Verwerfen der Warnungen Gottes härtet das Herz ab.

Das Lachen am Abgrunde

Da ging Lot hinaus und redete mit seinen Eidamen, die seine Töchter nehmen sollten: Macht euch auf und geht aus diesem Ort; denn der Herr wird diese Stadt verderben. Aber es war ihnen lächerlich. 1. Mose 19, 14.

Heute erinnere ich uns an das Wort, das wir in Luk. 19, 12 finden: "Als der Herr Jesus nahe an die Stadt kam, sah er die Stadt an und weinte über sie und sprach: Wenn auch du zu dieser deiner Zeit erkanntest, was zu deinem Frieden dient."

Gebet.

Wir danken dir, unserm großen und gnädigen Gott durch Jesum Christum dafür, daß du der Welt mit deiner Gnade so nahe kommst, daß jedermann gerettet werden kann. Laß dein herrliches Wort auch heute unsere Herzen berühren.

Unser Text steht in 1. Mose 19, 14: "Da ging Lot hinaus und redete mit seinen Eidamen, die seine Töchter nehmen sollten: Macht euch auf und geht aus diesem Ort; denn der Herr wird diese Stadt verderben. Aber es war ihnen lächerlich."

In Lots Hause war eine sehr ernste Stunde eingetreten. Es galt alles zu verlassen und zu fliehen. Einige der Leser kennen solche Stunde aus Erfahrung. Die Boten Gottes hatten der Familie Lot die bevorstehende Vernichtung der Städte Sodom und Gomorra verkündigt. Lot glaubte diesen Worten und war bereit, ihren Anweisungen zu folgen. Es galt jetzt auch andere Bürger der Stadt zur Flucht aufzufordern. Zunächst dachte er an die Verlobten der Töchter, die hier Eidame genannt werden. Ihnen jedoch war diese Aufforderung lächerlich. Wir bleiben nachdenkend an diesem Lachen stehen.

Das Lachen am Abgrunde

I. Aus welcher Mitte kamen diese leichtfertigen Verächter?

Sie kamen aus einer Gesellschaft, der jeder sittliche Ernst fehlte. Das sehen wir aus ihrem Betragen gegen die eingekehrten Fremdlinge. Statt ihnen Gastrecht und Schutz zu gewähren machen sie die gemeinsten Forderungen. Sie schreien Lot an: "Wo sind die Männer, die zu dir gekommen sind diese Nacht? Führe sie heraus zu uns, daß wir uns über sie her machen." Hätte der Herr nicht eingegriffen, so hätten sie ihre Bosheit auch ausgeführt.

Sie kamen aus der Mitte solcher, die jede ernste Warnung verwerfen. Das sehen wir aus den Worten: Du bist der einzige Fremdling hier und willst regieren? Statt auf wohlgemeinte vernünftige Warnung zu achten, drängen sie mit bösen Drohungen auf Lot ein, so daß dieser sich nur mit Mühe retten kann.

Sie kamen aus der Mitte der Sinnesmenschen, die Jesus in Lukas 17, 28 beschreibt: "Sie aßen, sie tranken, sie kauften, sie verkauften, sie pflanzten, sie bauten." Darin ging ihr Bestreben auf. Sie waren ausgeprägte Diesseitsmenschen. Alles zeigte, daß sie noch lange zu leben gedachten. Der Gedanke an Tod und Ewigkeit hatte keinen Raum in ihren Herzen. Der Bauch war ihr Gott.

II. Wie nahmen sie die Botschaft auf?

"Es war ihnen lächerlich." Sie nahmen die Warnung als einen Scherz auf.

A. Sie kannten aus der Geschichte solche Katastrophen nicht. Ihr Gedanke war: Was nie geschehen ist, das wird auch nie geschehen. Dabei aber dachten sie nicht daran, daß sie auf sehr leicht entzündbarem Boden lebten. Der Unglaube erwägt nicht alle Möglichkeiten. Lot konnte diese Leute nicht zur Flucht bewegen.

Lots Leben hatte nicht den Eindruck gemacht, daß er mit dem schrecklichen Ende Sodoms rechnete. Er litt wohl unter dem gottlosen Wesen Sodoms; aber scheinbar hat er es unterlassen, seinem Hause es nahe zu bringen, daß die Gottlosen untergehen und ein Ende mit Schrecken nehmen. Deswegen nahm man jetzt das Reden von Sodoms Untergang nicht ernst. Es war ihnen lächerlich. Eine andere Übersetzung sagt: "Er kam ihnen als ein Scherzender vor."

Das ist die traurigste Erscheinung, wenn die Gemeinde von den Leuten nicht mehr ernst genommen wird in der Botschaft vom Ende.

Ihr Sinn war von der fleischlichen Lust gefangen. Fleischlichen Menschen ist alles Reden vom Ende lächerlich. Der Apostel Petrus schildert diese Leute in 2. Petri 3, 3: "Wisset, daß in den letzten Tagen kommen werden Spötter, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln. Sie sagen: Wo ist die Verheißung seiner Zukunft, denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt alles beim Alten, wie es von Anfang der Kreatur gewesen ist."

III. Welche Folgen hat es, wenn die Warnung nicht ernst genommen wird?

Mit dem Verwerfen der Warnungen Gottes härtet das Herz ab. Das ernste Nachdenken über die sittlichen Verhältnisse hört auf und man fühlt sich wohl in dem Sinnes- und Fleischeswesen. Man achtet nicht mehr auf die nahende Gefahr, der ernste Menschen entfliehen. Wir dürfen wohl annehmen, daß diese rohen Menschen es Lot abgemerkt haben, daß er sich zur Flucht vorbereitete. Sie aber geben sich ihren fleischlichen Gelüsten hin. Die Folge ist, daß sie zu spät zur Besinnung kommen und mit Schrecken untergehen. Das Rufen erhört Gott dann nicht mehr. In dem Buch der Sprüche heißt es: "Dann werden sie rufen, ich werde nicht antworten. Sie werden mich suchen aber mich nicht finden."

IV. Was sagt uns das Leben jener Leute am Abgrunde?

Wir sehen ein Bild unserer Zeit. Ein Schriftsteller sagt im Blick auf das Verhalten der Menschen unserer

Br. J.J. Töws wird in Österreich beliebt!

Für die Zeit vom 17. bis zum 18. April gelang es uns, Br. J.J. Töws für verschiedene Dienste in Österreich zu gewinnen. Das ist nicht selbstverständlich. Beliebte und begehrte Personen werden von großen Gemeinden und Gemeinschaften in unseren Nachbarländern Deutschland und Schweiz so in Anspruch genommen, daß die kleinen Gruppen von Österreich in dem Terminkalender dieser Brüder nicht berücksichtigt werden können. Hier könnte ich einige Beispiele anführen. Umsomehr schätzen wir es und sind dankbar, daß Br. J.J. Töws die Notwendigkeit sah und die Möglichkeit wahrnahm, ohne sich von der Größe der Veranstaltungen bestimmen zu lassen.

Der Dienst bei der RAT (Reichsgottesarbeitertagung) war ein guter Einstieg. Br. Töws hatte da schon vor einem Jahr einen Dienst getan und hoffentlich war der Dienst in diesem Jahr auch noch nicht der letzte. Bei der RAT trafen sich in diesem Jahr etwa 150 Missions- und Gemeindearbeiter aus verschiedenen Konfessionen Österreichs zur Gemeinschaft und Schulung. Br. Töws referierte über das Thema: "Die Neutestamentliche Gemeinde in der Gegenwart." Viele haben es so wahrscheinlich zum ersten Mal gehört und Br. Töws verstand es die Teilnehmer für die neutestamentliche Gemeinde zu begeistern. Wir glauben, daß diese Vorträge sich in der Missionsarbeit abzeichnen werden und auf die Gemeindearbeit in Österreich eine positive Auswirkung finden.

In der Bibelschule unterrichtete Br. Töws Missionsprinzipien und Gemeindebau. Außer den Schülern, nahmen auch Gäste aus den Nachbargemeinden teil. Das Interesse war sehr ermutigend und hatte eine doppelte Wirkung: Die Teilnehmer wurden für Mission und Gemeinde begeistert und Br. Töws für die Bibelschule. Der Abschied von der Bibelschule und die Schlußfeier viel uns allen schwer.

In den Gemeinden Linz, Wels, Steyr, Liezen, Salzburg und Bischofshofen (Volksmission) sprach Br. Töws über praktische Lebensbereiche: Ehe, Familie, Gaben in der Gemeinde und ihre Anwendung, kleine Propheten u.s.w. Geschwister Töws nahmen sich auch Zeit für seelsorgerliche Gespräche, das war sehr wichtig. Einige erfreuliche Resultate dürfen wir zur Ehre des Herrn schon sehen und manche Früchte werden sicherlich noch reifen.

Wir danken Geschwister Töws ganz herzlich für den wertvollen Dienst und die unermüdliche, vorbildliche Treue in der Arbeit für den Herrn. Wir wünschen Geschwister Töws auch weiterhin Kraft und Gesundheit für die anstrengenden Dienste, hoffentlich sehen wir sie bald wieder in Österreich!

Anny und Gerhard Jantz

Zeit: "Es ist Eis in ihrem Lachen." Wir merken im Verhalten zu ernsten Warnungen dies entgeistigte entseelte Wesen. Man jagt im rasenden Tempo lachend in den Abgrund. Ich erinnere an die bekannte Liederstrofe:

Es ist gewißlich an der Zeit,
Daß Gottes Sohn wird kommen,
In seiner großen Herrlichkeit
Zu richten Bös' und Frommen.
Dann wird das Lachen werden teu'r,
Wenn alles wird vergehn im Feu'r,
Wie Petrus davon schreibet.

Gebet.

Allmächtiger und heiliger Gott, im Namen unseres Heilandes Jesu Christi beugen wir uns und danken für alle Warnungen zu unserem Heil. Laß niemand von uns zu den lachenden Verächtern der Warnungen gehören. Mache uns bereit. Amen.

Ein Dank für die Bibelschule in Österreich

Lieber Bruder Bill Wiebe!

Nun da die schöne Zeit auf der "Bibelschule für Österreich" vorüber ist, will ich es nicht versäumen, mich bei Ihnen (der Missionsbehörde) und all den lieben Menschen, die uns so treu finanziell und im Gebet unterstützt haben, zu bedanken.

Die 2-jährige Schulzeit hat mich zu manch tiefen Erkenntnissen im Wort Gottes geführt, aber auch geholfen, in einer Gemeinschaft von Gläubigen zu wachsen, mich anzupassen und ein Zuhause zu finden.

Viele wichtige Lebensgrundlagen sind mir deutlich geworden, und auch **Sein Wille** für mein Leben hat Fuß gefaßt.

So durfte ich mich vor kurzem bei einer Deutschen Missionsgemeinschaft vorstellen, um, wenn es des Herrn Wille ist, in Seinem Werk einmal in einem islamischen Land tätig zu werden.

Nochmals möchte ich im Namen aller Schüler unseren Dank für dieses vor 5 Jahren angefangene Werk in Österreich aussprechen, und wir wollen es in besonderer Weise weiterhin auch Ihrer Fürbitte anempfehlen.

Im Namen unseres Heilandes Jesus Christus, Renate Isert

Zeugnis von Andrea Fietz

Ich bin im 1. Schuljahr der Bibelschule für Österreich, und wenn ich zurückblicke kann ich nur darüber staunen, wie der Herr mir diesen Weg bestätigte. Vieles habe ich lernen dürfen, vor allem in Bezug auf Evangelisation. Daheim in meiner Gemeinde ist dieser Begriff ein Fremdwort und ohne Bedeutung. Aber auch die biblische Taufe wird dort nicht gelehrt und praktiziert. In dem Kirchengeschichtsunterricht der Bibelschule wurde ich damit konfrontiert. Aber erst jetzt nach langem Zögern und Ringen im Gebet, und im Studium des Wortes Gottes habe ich ein Ja dazu gefunden. Ich bin nun bereit, mich im Sommer in Salzburg taufen zu lassen, weil ich es als Gehorsamsschritt erkannt habe. Vor allem aber möchte ich meinen Eltern und meiner Gemeinde damit als Zeugnis dienen, daß ich das Wort Gottes, als von Ihm inspirierte Schrift leben möchte.

Ich glaube und bin gewiß, daß ich um des Herrn Willen auf dieser Bibelschule bin. Aber es stimmte mich traurig, als ich hörte, daß die Schule nicht erhalten bleiben soll. — Die Not in Österreich ist groß und "das Feld ist weiß zur Ernte". Österreich braucht so eine Schule, um Arbeiter zuzurüsten, die bereit sind, das Evangelium siegreich in das Land zu tragen.

Frauen- und Familiendienst

Gott ist in Allem

113 Jahre Alt

In diesem Jahr, 1980, feiert Kanada den 113 Geburtstag. Wir als Mennoniten, die in diesem Lande wohnen, schauen zurück und denken an unsere Erfahrungen in der Vergangenheit. Manche kamen vor Jahren als Einwanderer oder Flüchtlinge ins Land. Andere sind schon hier geboren und kennen nichts von Flucht, Hungersnot und Krieg. Heute wollen wir Dank sagen für das Land, in dem wir wohnen dürfen, in dem wir Freiheit des Glaubens haben, und in der wir es tagtäglich so gut haben.

Kanada ist ein schönes Land mit hohen Bergen, mit vielen Strömen und Seeküsten, mit Wäldern und goldenen Weizenfeldern, mit vielen Farmen, Dörfern und Städten, und mit frischer, reiner Luft unter dem blauen Himmel. Es ist unser Land das zweitreichste Land in der ganzen Welt. Und in diesem Lande dürfen wir, die wir hier wohnen, jeden Morgen erwachen und an unser Tagewerk gehen. Wir sind unbeschreiblich bevorzugt! Heute wollen wir dem Herrn Dank sagen für dieses Vorrecht und daran denken, daß der Herr uns und unseren Eltern diesen Reichtum nicht gegeben hat, um ihn selbstsüchtig für uns zu genießen. Gerne wollen wir mit andern teilen und mit dankbarem Herzen und offener Hand weitergeben. —M.H.

Zwanzigtausend Flüchtlinge

Die Mennoniten in Rußland schickten drei Männer nach Nord Amerika. Sie kamen nach Kanada, um mit David Toews zu sprechen. David Toews wußte, daß in Kanada Land genug war, aber wo war das Geld, um das Land zu kaufen, und wo war das Geld, um den Flüchtlingen die Reise zu bezahlen?

Er hatte die Antwort nicht, aber der Herr wußte, und Er hatte David Toews für diese Zeit vorbereitet. Geld hatte er nicht, aber er hatte einen Glauben so groß wie das Universum, und einen starken Willen, der durch neue Schwierigkeiten nur gestärkt wurde.

Es ging zuerst nach Ottawa, wo David Toews schnell ein guter Freund des Ersten Prime Ministers Mackenzie King wurde. Bald darauf machten die Gesetze des Landes die Einwanderung der Mennoniten möglich. Zunächst besuchte er Colonel J.S. Dennis von der CPR, um Reisemöglichkeiten zu untersuchen. Nach einer Unterredung fragte Colonel Dennis: "In welcher Bank haben Sie das Geld, um für alle diese Fahrkarten zu bezahlen?"

"Ich habe kein Geld," antwortete David Toews. "Wir wollen jeden Dollar dazu von Ihnen borgen, aber wir werden all das Geld mit Zinsen abzahlen." Colonel Dennis war lange still. Er schaute in das Angesicht des Mannes, der vor ihm saß und wußte bald, daß er nicht nein sagen konnte. Solch einen ruhigen, entschlossenen Mann, dessen Augen mit großer Hoffnung erfüllt waren, hatte er nie vorher getroffen. Endlich sagte er: "Ich kenne die Mennoniten und vertraue ihnen. Ich vertraue auch Ihnen, David Toews. Wir werden Ihnen mit den Flüchtlingen helfen."

David Toews wußte an dem Tage nicht, daß die Reiseschuld für die Tausenden von Flüchtlingen zwei Millionen Dollar sein würde. Es dauerte fünfundzwanzig Jahre bis all die Schuld bezahlt wurde. Aber David Toews vertraute dem Herrn. Oft wenn er nach Hause fuhr, oder sonst wo alleine ging, sang er das Lied, das ihm sehr lieb geworden war:

Befiehl du deine Weige
Und was dein Herze kränkt,
Der allertreusten Pflege
Des, der den Himmel lenkt.

Und endlich kam der erwartete Tag! Am 21. Juli 1923, um fünf Uhr nachmittags, kam in Rosthern, Saskatchewan, wo Ältester David Toews wohnte, ein langer Zug an mit siebenhundert Immigranten. Viele weinten Tränen der Freude. Als sie ausstiegen, fingen sie leise an zu singen:

Nun danket alle Gott
Mit Herzen, Mund und Händen,
Der große Dinge tut
An uns und allen Enden.

Die Jahre vergingen. David Toews war alt geworden. Sein Versprechen und die Last der Reiseschuld lag ihm schwer auf dem Herzen. Die Jahre der Depression machten das Abzahlen des Geldes schwer. Aber eines Tages sagte man David Toews, daß die Schuld bezahlt war. Er konnte es kaum glauben, aber als man ihm versicherte, daß es wahr sei, liefen einige große Freudentränen über seine Wangen. "Der Herr hat mein Gebet erhört," sagte er. "Nun kann ich in Frieden sterben." Drei Monate später, am 25. Februar 1947, ging er heim.

—Übersetzt aus **Twelve Becoming**
(Cornelius J. Dyck)

Gott ist in allem

Gott ist in allem, was auch mag geschehen,
Scheint auch das Leben oft nur wirres Spiel,
Und auch die Not, durch die wir schaudernd gehen,
Ist nur ein Weg zu vorbestimmtem Ziel.

Nach dunklen Nächten runden sich die Tage,
Da näher wir zu hohen Firnen gehen,
Gott stellt an uns des Lebens tiefste Frage,
Wenn wir nur Wolken, nicht Ihn selber sehn.

Zum Heil soll werden, was uns auch begegnet,
Fremd ist der Weg und nur das Ziel bekannt;
Gott, der mit ewgem Heil die Seinen segnet,
Hält auch die Zeit in Seiner starken Hand.

— Fritz Woike

Beiträge schicke man an Miss Margaret Harder, 170 Talbot Avenue, Winnipeg, Manitoba R2L 0P5.

Wann hattest du dein letztes Gotterlebnis?

Diese Frage legte Bruder Roland Marsch (Pastor der Nord Kildonan MB-Gemeinde, Winnipeg) uns warm ans Herz auf dem Schwesternvereins-Programm in der MB-Gemeinde zu Winkler. Dieses war den 13. Mai, abends, und fing mit einem Mahl an. Trotz Frost und Kälte schmückten doch wirkliche Tulpen die Tische.

Unsere Leiterin, Nettie Labun, konnte Krankheit halber nich zugegen sein. Schwester Aron P. Dyck vertrat sie. Schwester Peter Thiessen machte Einleitung und dankte für die Speise. Es folgte ein ganz kurzes Programm. Bruder J. J. Peters Männerquartett sang zwei Lieder. Schwester A.J. Sudermann brachte ein Gedicht. Dann folgten noch zwei Lieder vom Verein, unter der Leitung von Schwester J.J. Peters. Hier möchte ich einschalten, daß Geschwister J.J. Peters, die über 50 Jahre auf ihrer Farm 5 Meilen nördlich von Winkler wohnten, im April zur Stadt gezogen sind.

Wir hatten Geschwister Marsch keine Zeit gesetzt. Wir wollten hören, was der Herr für und durch sie getan hat.

Wunderbar hat der Herr den Bruder geführt, der in Deutschland geboren ist. Mit 20 Jahren wanderte er allein aus nach Kanada und sein Vornehmen war, Farmer zu werden. Er kam nach Coaldale, Alberta. Ein Bruder sprach ihn an, ob er nicht im Winter zur Coaldale Bibelschule gehen wolle, da im Winter weniger Arbeit auf der Farm sei. Er folgte dem Rat. Neben dem Studium fand er da auch seine Ehegattin, Lorina Huebert. Später besuchten sie das MBBC in Winnipeg. Dann folgten sie den Ruf des Herrn nach Grassy Lake, Alberta, wo er zwei Jahre Pastor war.

Nachdem arbeiteten sie zwölf Jahre unter der Missionsbehörde in Deutschland. Er war Pastor der Neuwied Gemeinde. Sie haben drei Kinder, einen Sohn und zwei Töchter. Ihr Alter ist 16, 15 und 14. Ein Bild liegt bei, so daß ihr sie sehen könnt.

Roland Marsch und seine Familie

Zur Wortbetrachtung las Bruder Marsch Jesaja 6, 1-8. Sehr lebhaft schilderte er uns "Die Gotterfahrung des Propheten" und wandte sie auf uns an. Es war für uns eine wahre Freude ihre Mitteilungen und die Botschaft anzuhören. Angeleitet von der Botschaft wird meine Heimarbeit für die Schwestern für die Sommermonate sein, "Was für ein Gotterlebnis hattest du in diesem Sommer?"

Folgende Geschwister bedürfen unserer Fürbitte: D.J. Schellenberg — er hat Schlag gehabt; David Priesen — er hat sich die Hüfte gebrochen; Jacob und Olga Dueck - er war in Winnipeg im Health Science Centre; P.B. Klassens — die Schwester war in "intensive care" im Hospital.

Frau J.J. Janzen

Zur Kenntnisnahme

Das Buch "**The Molotschna Colony -A Heritage Remembered**" ist ausverkauft. Zugleicher Zeit danke ich auch allen Abnehmern für die vielen Briefe freudiger Erinnerungen, die ich erhalten durfte.

Henry B. Tiessen,
291 Weber St. E.,
Kitchener, Ontario
N2H 1E9

In der Schule des Lebens —lerne dulden

Ein älterer Mann saß eines Tages tief in Gedanken versunken. Sein Leben, —wie hatte es doch so sonnig angefangen! Und jetzt? "Allein sitze ich hier," seufzte er, "niemand kümmert sich um mich! Niemand braucht mich mehr! Krankheit und Tod haben mir die Liebste entrissen. Wie Hiob dermaleinst, so muß auch ich einen Schlag nach dem andern erleben!"

Müde, vom schweren Denken erschöpft, schläft er ein. Im Traum sieht er sich selber als jungen Mann froh auf des Lebensstraße schreiten. Neben ihm geht der Herr Jesus, den er ja als seinen Erlöser und Herrn seines Lebens erwählt.

Bald verfinstert sich der Himmel mit Prüfungen, Angst und Widerwärtigkeiten. Das Wandern wird schwer. Zudem sieht er, bei einem flüchtigen Rückblick, daß nur Spuren von **einer** Person in dem Sand zu sehen sind.

"O weh!" schreit er auf, "der Heiland hat micht verlassen! Jetzt, wo ich ihn am meisten brauche, ist er nicht mehr da!"

In diesem Moment der Verzweiflung hört er eine sanfte Stimme, die ihm tröstend zuredet, "Mein Kind, ich habe dich nicht verlassen. Ich merkte, daß die Bürde der Prüfungen für dich zu schwer wurde. So hob ich dich in meine Arme, und trage dich nun samt deiner Last."

Liebes, geprüftes Gotteskind, lerne dulden, in dem festen Bewußtsein, daß dein Gott hält, was er in Jesaja 46, 4 verspricht, "Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich will . . . heben, tragen und erretten."

—N.B.

Eine Altmodische Bekehrung

Sprüche 16, 9: "Des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg; aber der Herr allein lenkt seinen Schritt."

Peter P. Redekopp, seine Frau Elisabeth, ein Söhnchen und seiner Frau Pflege-Großmutter fuhren im Herbst 1929 von Nummer vier, Neu York, Südrußland nach Moskau um nach Kanada zu kommen. Frau Redekopps Eltern, Franz Hieberts, waren 1926 ausgewandert und wohnten bei Steinbach, Manitoba. Da wollten Redekopps hin. Einen Monat nachdem sie in Moskau angekommen, war der Zug schon auf der letzten Station um aus Rußland über die Grenze zu fahren. Manch einer wurde vom Zuge zurückgehalten. In seiner Angst machte Peter Redekopp, der noch im gottlosen Zustand war, ein Gelübde. Er betete: Herr, bringe uns über die Grenze, so will ich Dir dienen. Der Herr half.

Deutsche Küchen waren schon bis zur russischen Grenze entgegengekommen. Sie wurden herzlich aufgenommen und erhielten Leibesstärkung. Es waren aber auch Seelsorger da, die daran erinnerten, daß jetzt eine gute Gelegenheit wäre, das einzulösen, was versprochen worden war. Peter Redekopp hörte das Wort der Predigt, welches ihm tief ins Herz ging. Er sagte sich, er wolle es auch annehmen, aber nicht gleich.

Als sie in Hammerstein angekommen, war ihr gesundes Söhnchen acht Monate alt. Plötzlich bekam der Kleine Lungenentzündung und mußte ins Hospital. Wieder machte er dem Herrn ein Versprechen und sagte er würde das leidenschaftliche Rauchen lassen, wenn sie nur das Kind wieder zurückbekämen. In kurzer Zeit war das Söhnchen munter bei ihnen zuhause. Redekopp arbeitete in der Tischlerei im Flüchtlingslager. Da er gleich hinter dem Tischlermeister war, bekam er doppelt so viel Tabak als die anderen. Er vergaß sein Versprechen dem Herrn gegenüber und fing wieder voll an zu rauchen. Das liebe Söhnchen bekam plötzlich einen starken Rückfall und mußte gleich ins Lazarett. Redekopp erkannte die Hand des Herrn und hörte gleich auf zu rauchen. Sechs Monate mußte der Kleine furchtbare Schmerzen leiden. Als er starb, war er nur Haut und Knochen. Den Vers, den seine liebende Mutter ihn gelehrt hatte, kam ihm lebhaftig in den Sinn: "Irret Euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten."

Frühling 1930 kamen sie nach Kanada zu Franz Hieberts in Burwalde, acht Meilen Südwest von Steinbach. Trotz der vielen Arbeit auf einer großen Farm hielt Vater Hiebert jeden Morgen vor dem Essen eine halbe Stunde Morgengottesdienst. Alles zusammen waren zwölf Personen im Haus. Peter Redekopp, als natürlicher Mensch, vernahm nichts vom Geist Gottes. Ja, es war ihm wie eine Torheit und er konnte es nicht begreifen. Aber das Großmütterchen, die bei ihnen wohnte, sprach nicht zu ihnen von Gott, betete aber ständig zu Gott für sie.

Es war eine sehr finstere Nacht spät Herbst 1930. In dem kleinen Häuschen wo sie wohnten war es noch finsterer! Nach einigen Stunden Schlafs erwachte Redekopp plötzlich und es war ihm als stände er am Rand der Hölle. Er mußte entscheiden — jetzt oder niemals. Er sagte zu seiner lieben Gattin: Ich muß beten. Sie stutzte, weil er niemals betete. Aber er lag auf den Knien und sagte: Gott hilf mir; Gott sei mir Sünder gnädig. Auf einmal wurde es so hell wie die Sonne im Zimmer. Er wandte sich zu dem Licht und sah Jesus mit aufgehobenen Händen. Eine Stimme sprach: "Deine Sünden sind dir vergeben." Dann war alles wieder weg und das Zimmer finster. Aber es blieb eine unaussprechliche Freude.

Bei einem Nachbar Peter Riesen hackte er Holz für fünfzig Cents den Tag. Prediger Riesen sagte: Ich brauch dich nicht, aber weil ich dich liebe, will ich dir Arbeit geben. Drei Tage vergingen schnell, wobei er die ganze Zeit pfiff und sang. Dann kam der böse Feind und sagte: "Peter, du bist bekehrt, aber sage es niemand!" Er dachte, das war gut und wurde traurig und unglücklich bis Sylvesterabend. An dem Abend waren die Gläubigen bei Peter Riesens versammelt. Es war schon nach Mitternacht und Leute wollten schon nach Hause fahren. Dann stand Diakon Abram Enns auf und sagte: Brüder, hier ist noch jemand der beten will. Es war als ob jemand Peter Redekopp vom Stuhl hochzog. Er stand auf, betete, weinte und erzählte den Geschwistern seine Bekehrung. Alle freuten sich mit ihm. Bei Burwalde war Prediger Peter Riesen, der fast jeden Sonntag diente. Lehrer Jakob H. Reimer war Sonntagsschullehrer. Diakone waren Abram Enns, Johann Harms und Franz Heier.

Als der Frühling kam (1931) meldete er sich zur Taufe. Seine liebe Frau sagte zu ihm: Warte bis ich auch bekehrt bin und dann lassen wir uns zugleich taufen. Aber er wollte die Taufe nicht aufschieben. Als der "Truck" (Lastwagen) kam die Täuflinge zu holen, sagte die Frau: Du hast ja nicht Geld die Reise zu bezahlen. Da sagte er zu ihr: "Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes." In der Steinbach Brüdergemeinde wurden die Täuflinge einzelnd vor der Gemeinde befragt. Prediger Jakob Reimer, der so wunderbar die Offenbarung auslegen konnte, befragte die Täuflinge. Auf dem Hof bei der Kirche wurde noch gegessen, ehe sie 15 Meilen weiter bis zum Wasser fuhren. Als sie aus der Kirche hinausgingen, faßte Prediger Reimer ihn am Arm und sagte: Bruder Redekopp, als du sprachst, sagte mir eine Stimme: der Bruder braucht Geld. Prediger Reimer hatte nähmlich eine Summe Geld bekommen zum Verteilen und nun war er einer von den glücklichen Empfängern! Den Vers hatte er seiner Frau wohl mehr als ein Ausweichen gesagt und doch antwortete der liebe Gott mit Bargeld. Dieses beschämte ihn.

Jetzt war Peter Redekopp in der Gemeinde und sein liebes Weib nicht. Nach einiger Zeit brachte sie Zwillinge zur Welt, welche beide starben. Sie selbst war dem Tode nahe und schlief fortwährend. Die Großmutter weckte sie auf. Sie war gestört und sagte; Wo sind die Sänger? Die sangen gerade das Lied: "Ja, um glücklich zu werden, folge Ihm und vertrau." Als sie völlig wach war, sagte sie: Jetzt weiß ich, was ich tun muß. Sie war überzeugt, daß sie sich auch taufen lassen soll-

te. Noch im selben Sommer wurde sie von Prediger Gerhard Unruh auf ihrer Farm getauft.

Gegenwärtig sind Peter Redekopps Glieder der Scott Street MB Gemeinde in St. Catharines, Ontario. Bruder Redekopp schreibt: Wenn ich einen Rückblick über mein verfehltes Leben mache, so kann ich nicht anders als mit Paulus ausrufen: "Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen. . .?" Die Antwort ist in 1. Korinther 15, 57: "Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unsern Herrn Jesus Christus!"

Peter Redekopp,
166 1/2 Lake Street,
St. Catharines, Ontario
L2R 5Y7

Unser Haus in Ordnung (8)

Schulden und das Haus in Ordnung halten sind praktische Sachen, mit denen der gute Haushalter es zu tun hat. In dem vorigen Aufsatz warnten wir gegen leichtfertiges, unbedachtes Schuldenmachen. Heute wollen wir zeigen, wie das geschieht. Wir kommen wir in die Schuldenfalle hinein? Ich erwähne zwei Hauptpunkte — wir selber tun unseren Teil dazu und andere machen Anstrengungen von außen, um uns in Schuld zu bringen.

Um diese Sache zu durchschauen, braucht es keiner besonderen Begabung oder das Ergründen tiefer Geheimnisse. Wir sind bald in der Schuld fest, wenn wir mehr ausgeben, als wir einnehmen. Von unserer Seite ist "das Verwalten" die Hauptsache. Dieses kann weise oder sehr unweise sein. Kommt man in schwierige finanzielle Enge, dann meint man oft das "mehr" die Lösung ist. Wenn ich ein größerers Einkommen hätte, wäre alles gut. Das ist ein Irrtum. Leute, die viel Erfahrung in diesen Sachen haben und bewandt sind, sagen uns, daß dem nicht so ist. Mehr ist nicht die Lösung sondern ein richtiges Verwalten — das ist der Haken. Wir haben schon alle das Sprichwort gehört — "ein Loch ohne Boden." Da macht viel oder wenig nicht viel Unterschied.

Verwaltung bringt uns auch unbedingt zum Kaufen. Kaufen ist eine der Hauptmethoden durch welche wir in Schulden geraten. Ich nenne — ungeplantes Kaufen, Unnötiges und zuviel Kaufen. Unser Kaufen dem Zufall überlassen ist keine gute Haushaltung. Unnötiges Kaufen, und sei es noch so ein "Bargain", ist kein Vorteil. Wenn das junge Paar da anfangen will wo Papa und Mama aufhören, dann kaufen sie meistens zu viel, — das bringt in die Schuld. Noch eines — wenn wir kaufen, um anderen nachzukommen oder gar vorbeizugehen; anders ausgedrückt, wenn wir uns von andern in diesem bestimmen lassen, dann kann es mit der Schuld arg werden.

Abgesehen von unserem Teil in diesem, so dürfen wir die Anstrengungen von außen, um uns in die Schuld zu bringen, nicht außer acht lassen. Es wird uns heute leicht gemacht, Schuldner zu werden. Fast irgend einer kann auf Kredit kaufen — tut er es, dann hat er Schuld.

Vergegenwärtigen wir uns, wie das schafft. Da sind die vielen und verschiedenen Reklame, mit denen wir immer wieder bombardiert werden. Kaufe heute, tue es jetzt. Wenn du es heute tust, sparst du so und so viel. Diese Gelegenheit kommt nicht wieder. Keine Zahlungen bis zum September und dann ist die Sache in einigen kleinen monatlichen Zahlungen besorgt. Wir lassen uns bewegen und kaufen. Reklame sind da, um zu verkaufen. Sie geben nur eine Seite vom Ganzen.

Kreditscheine (credit cards) ist eine Erfindung, die für manche schwere Schuldenfolgen hat. Es macht das Kaufen leicht und einfach. Man braucht nicht einmal um Kredit anhalten. Ein Bankbeamter teilte mir mit, wie ein junges Paar durch diese Art tief in Schulden geraten war. Ihre Lage war traurig.

Schnell reich werden wollen ist für andere der Weg geworden, um in Schuld zu kommen. Anstatt Gewinn, gab es Verlust (Spr. 28, 20).

Faulheit ist wieder ein Zustand, der zur Armut und Schulden führt. Der weise Salomo hebt diese Wahrheit immer wieder hervor. In Spr. 13, 4 heißt es: "Der Faule begehrt's und kriegt's doch nicht; aber die Fleißigen kriegen genug." Fleiß und Faulheit haben Folgen. Eine Folge ist haben und nicht haben.

Ja, unser Haus in Ordnung haben, hat es auch mit Schulden zu tun. Warnen wir vor Schulden, dann empfehlen wir aber in keiner Weise ein geiziges Festhalten. Unsere Bibel verurteilt den Geiz und warnt vor Schulden. Wir wollen es beachten. Weises und treues Haushalten soll unser Ziel sein.

Wm. Schmidt

Diamanten Hochzeit

Heinrich H. und Justina Siemens von dem Sherwood Senior Citizens Home, Clearbrook, B.C., und früher von Gem, Alberta, feierten am Sonntag, dem 18. Mai, ihr 60-jähriges Hochzeits-Jubiläum. Die Feier fand in dem "Copper Kettle Restaurant" in Abbotsford statt.

Alle sieben Kinder waren zugegen. Der älteste Sohn, Hans, von Calgary, grüßte die 60 Versammelten mit 1. Könige 8, 56: "Gelobet sei der Herr. Es ist nicht eins dahingefallen aus allen seinen guten Worten, die er geredet hat."

Bruder Siemens sprach in Deutsch als er den Verwandten und Freunden manche Höhepunkte aus seiner Lebens- und Liebesgeschichte erzählte. Sohn Hans wiederholte es in Englisch. Der Vers, der ihnen am Traualtar gegeben wurde, Jesaja 26, 4, ist Bruder und Schwester Siemens durch die 60 Jahre immer wieder zum Segen gewesen: "Verlaß dich auf den Herrn ewiglich, denn Gott der Herr ist ein Fels ewiglich." Schwester Siemens, in ihrem Rollstuhl, dankte dem lieben Gott mit einigen Bibelversen und im öffentlichen Gebet. Die älteste Tochter, Katie, sprach ihre Anerkennung darüber aus, was die Eltern den Kindern geboten haben. Die Kinder und einige Enkelkinder priesen Gott mit Gesang, Musik und Gedicht.

Im Ausblick auf die Zukunft wiederholte Bruder Siemens den Hochzeitstext: "Verlasset euch auf den Herrn ewiglich, denn Gott der Herr ist ein Fels ewiglich."

Die Familie ist dem lieben Gott dankbar für das Vorbild der Eltern im Glauben, im Gebet und im christlichen Alltagsleben.

Frau Ruth Wiens

Näher, mein Gott zu Dir, näher zu Dir (von J.B.W.)

Der Jünger, welchen Jesus lieb hatte. Joh. 13, 23.

Nach seiner Versuchung begann der Herr die Lehrtätigkeit. Sein Weckruf war: "Tut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen." Oder auch: "Tut Buße, und glaubt an das Evangelium." Dieser Ruf war den Israeliten wohlbekannt. Johannes der Täufer hatte sie mit diesen Worten angesprochen. Und das Volk war erregt, wartete auf den Messias, der da kommen sollte. Und Menschenscharen sammelten sich um Jesus.

Eines Tages ging der Herr an das galiläische Meer. Dort sah er zwei Fischer, Simon und seinen Bruder Andreas. Die warfen ihre Netze aus. Und Jesus sprach: "Folget mir nach!" Die beiden verließen ihre Netze und folgten Jesu nach.

Unweit von der Stelle stand ein Schiff. In demselben saß der Fischer Zebedäus mit seinen zwei Söhnen Jakobus und Johannes und einigen Tagelöhnern. Die flickten ihre Netze.

Da rief der Herr die beiden Söhne und sprach: "Folget mir nach!" Die ließen es sich nicht zweimal sagen. Sie standen auf, verließen ihren Vater, verließen ihre Netze, das Schiff, und folgten Jesu nach.

Verwundert schaute der Vater auf: Das ähnelt meinen Jungen, dachte er. Was sie im Sinn haben, das muß sogleich geschehen. Sie haben es wohl von ihrer Mutter geerbt. Die ist auch oft hastig in ihren Entschlüssen. Und die Risse in den Netzen zeugen auch, daß meine Jungen wenig Gedult haben.

Bald folgten dem Herrn noch andere Jünger. Und der Herr lehrte sie, vermahnte sie, so daß sie den Geist des Himmelreichs verstehen sollten. Das war eine schwere Arbeit. Jeder von ihnen hatte seinen eigenen Charakter, und mußte dementsprechend behandelt werden. Er gab dem Simon einen anderen Namen. Er nannte ihn Petrus, das meint, Fels. Und die beiden Zebedäus Söhne nannte er Donnerskinder. Das war nicht der wohlklingendste Name, aber er entsprach ihrem Wesen.

Einmal, als sich der Herr auf der Reise nach Jerusalem befand, kamen sie in einen samaritischen Flecken. Dort wollten sie übernachten. Aber die Samariter nahmen sie nicht auf. Das empörte die beiden Brüder. Sie gingen zum Herrn und sagten: "Herr, willst du, so wollen wir sagen, daß Feuer vom Himmel falle und verzehre sie, wie Elia tat" (Lukas 9, 54).

Jesus aber wandte sich und bedrohte sie und sprach: "Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid? Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten" (Lukas 9, 55-56.)

Dies war nicht die erste auch nicht die letzte Zurechtweisung, welche der Herr den beiden Hitzköpfen geben mußte. Und die beiden ließen sich belehren, denn sie liebten den Herrn.

Jesu Einfluß unter dem Volke wuchs auch von Tag zu Tag. Viele folgten ihm nach. Unter diesen war auch die Mutter der beiden Brüder. Sie war stolz darauf, daß ihre Söhne zum engen Jüngerkreis gehörten. Aus Jesu Worten zu schließen, mußte bald das Himmelreich da sein. Und zur Verwaltung desselben waren sicherlich die Jünger bestellt. Ihre beiden Söhne waren sicher nicht die geringsten unter ihnen. Es wäre doch gut bei Zeiten für sie Ehrenplätze zu erbitten.

Sie rief ihre Söhne, sprach mit ihnen darüber, und die beiden waren ganz begeistert von dem Plan ihrer Mutter.

"Kommt, laßt uns zum Herrn gehen," beschlossen alle drei.

Da trat die Mutter der Söhne des Zebedäus zu ihm gemeinsam mit ihren Söhnen, fiel vor ihm nieder und wollte etwas von ihm erbitten. Und er fragte sie: Was willst du? Sie antwortete ihm: Laß diese meine beiden Söhne in deinem Reich neben dir sitzen, den einen zu deiner Rechten und den andern zu deiner Linken. Aber Jesus antwortete: Ihr wißt nicht, worum ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde? Sie antworteten ihm: Ja, das können wir. Da sagte er zu ihnen: Meinen Kelch werdet ihr zwar trinken, aber euch zu gewähren, zu meiner Rechten und zu meiner Linken zu sitzen, steht mir nicht zu. Das wird allein denen zuteil, für die es mein Vater bestimmt hat. Als das die Zehn hörten, wurden sie unwillig über die zwei Brüder. Aber Jesus rief sie zu sich und sagte: Ihr wißt, daß die Fürsten ihre Völker niederhalten und die Mächtigen ihnen Gewalt antun. So soll es unter euch nicht sein; sondern wer unter euch groß sein will, der soll euer Diener sein; und wer unter euch der Erste sein will, der soll euer Knecht sein, so wie der Menschensohn nicht gekommen ist, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele.

Da gab Jakobus auf, aber nicht so Johannes. Durfte er nicht zur rechten oder zur linken Seite neben Jesus sitzen, so wollte er wenigstens jetzt schon so nahe wie möglich sich beim Herrn aufhalten. Das meinte, sich an der Seite Jesu halten. Er tat's und lehnte sein Haupt an seines Meisters Brust. So konnte er des Heilands Worte klar hören, und seines teuren Heilandes Herzklopfen vernehmen. Dies blieb sein Lieblingsort. Und die andern Jünger ließen ihren Baby Bruder ohne Neid gewähren.

An Jesu Brust lag er auch, als der Herr mit seinen Jüngern das Abendmahl feierte. Und jedenfalls war er es, der dem gefangenen Meister bis in den Palast des Hohenpriesters nachfolgte. Er war es, der auf Golgatha am Kreuze Jesu mit der Mutter des Herrn stand.

"Da nun Jesus seine Mutter sah und den Jünger dabeistehen, den er liebhatte, spricht er zu seiner Mutter: Weib, siehe, das ist dein Sohn!

Darnach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter! Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich" (Johannes 19, 26. 27).

Johannes wußte, der Herr hatte ihn zu seinem Stellvertreter gemacht, mit den Rechten des erstgeborenen in der Familie Jesu. Fürwahr, den höchsten Rang, den der Herr zu der Zeit geben konnte.

Werden wir erstaunt sein, wenn wir bei der Wiederkunft des Herrn Johannes zur rechten des Herrn sitzend sehen? Ist er doch der Jünger, welchen der Herr lieb hat.

Missionsnachrichten

Alte Tradition sterben nicht leicht

"Ich bin Buddhist. Meine Familie ist buddhistisch." Dies ist oft die Antwort, die ein Missionar erhält, wenn er einen Japaner anspricht, um ihn mit Jesus Christus bekannt zu machen, sagt Roland Wiens.

Fragt man jedoch einen Japaner, was Buddhismus ist, und er wird nur eine vage Idee haben. Was er weiß ist, daß wenn jemand stirbt, dann geht der Priester durch das Beerdigungsritual, und er Name der verstorbenen Person wird dem Familienschrein beigefügt. Weihrauch, Blumen und Nahrung werden geopfert, um dem Geist des Verstorbenen behilflich zu sein.

Die Buddhisten sind einer der großen Blocks von Leuten (Moslems und Hindus sind die anderen beiden), die im Wesentlichen vom Evangelium unerreicht sind und auf dasselbe nicht reagieren.

Wir fragten einen unserer Missionare in Japan, was es meint, mit dem Evangelium zu einem Buddhisten zu kommen. Roland Wiens, der seit 1951 in Japan gelebt hat (einen Termin vorher in China), sagt, daß man vor allem verstehen muß, wer Buddha ist.

Buddha, der Titel, der einem Mann namens Siddhartha Gautama verliehen wurde, war etwa um 563 v. Chr. in Kapilavastu geboren worden, einer Stadt in, was heute Nepal ist, Sohn eines Rajahs oder Häuptlings. Im Alter von 29 gab er seinen Palast auf und auch sein Erbteil, um nach der Wahrheit zu suchen, die Indien den Frieden bringen würde.

Gautama suchte nach Frieden, indem er sechs Jahre Yoga praktizierte. Dann saß er unter einem heiligen Feigenbaum, der Bodhi- oder Bo-Baum genannt wird, und es war angeblich hier, daß das, was er als die Wahrheit ansah, in seinen Sinn kam. Das Suchen war zu Ende. Gautama soll, wie berichtet wird, gesagt haben: "Meine Erlösung ist gesichert; dieses war meine letzte Geburt (keine weitere Reinkarnation für ihn)." Seit der Zeit wurde er Buddha genannt, ein Wort, das meint, "erleuchtet zu werden", oder weise zu sein, nach dem Sanskrit.

Gautamas Lehren verbreiteten sich rasch nach seinem Tode, bis der Buddhismus die Religion der Mehrheit in Indien wurde. Später wurde der indische Buddhismus vom Hinduismus reabsorbiert (aufgesaugt). Der Buddhismus verbreitete sich nach Ceylon, nach Burma, reichte bis nach Thailand und Kambodscha, nach China um 100 n. Chr. und Japan um 500 n. Chr.

Man stelle sich vor, ein Missionar zu sein, der nach Toluyama kommt, einer Stadt, die stark in Tradition und in Familienbanden versteift ist. Wie würde man anfangen? Die Japanische MB-Konferenz bat, auf Ersuchen des Evangelisationskomitees, Roland und Ann Wiens hier mit einem Gläubigen anzufangen, Herr Tetsuya Sakai, der sich bekehrte, als er im Ishibashi Student Center in Osaka mit Harry Friesen Englisch lernte. Dieses veranlaßte ihn, das Seminar zu besuchen. Nach dessen Beendigung hatte er das Verlangen, nach Hause

Herr und Frau Isao Sakai und zwei ihrer Söhne.

zurückzukehren und zu seines Vaters Kompanie in Toluyama, um seine Familie für Christus zu gewinnen.

Herrn Sakais Vater, ein standhafter Buddhist und Traditionalist, war trotzdom sehr gütig und hilfreich, ein Missionsgelände zu finden, eine Wohnung für die Missionare zu bauen und Land für die Kirche zu erwerben. Er besuchte in den ersten Jahren die Gottesdienste regelmäßig und schien die Bibelauslegung in sich aufzunehmen. Doch jetzt, daß der Herr die Arbeit gesegnet hat und die Gruppe neun getaufte Glieder aufweist, wie auch andere, die zugezogen sind, hat Herr Sakai aufgehört zu kommen. Vielleicht kam er, wie Wiens annimmt, aus einem Gefühl der Verpflichtung seinem Sohn gegenüber und aus Mitleid mit dem Missionar, als so wenige kamen, um ihn zu hören. Er ist der Älteste in einer Familie von sechs, und deshalb durch die Tradition verpflichtet, ihr Leiter zu sein und sogar an der Tempelbehörde seines Tempels zu dienen. Ahnenverehrung ist weiterhin stark. "Wenn meine Mutter in der Hölle ist, dann will auch ich zur Hölle gehen und dort mit ihr weinen," sagt er.

Die Loyalität den Toten gegenüber kommt jedes Jahr im August zum Ausdruck, in einem Fest, Obon genannt, wenn die Geister begrüßt werden, die aus dem Totenreich zurückkehren. Fichtenfackeln werden vor jedem Grab angezündet, um die Geister loszulösen. Die Familien gehen mit Papierlaternen auf den Friedhof, um die Geister nach Hause zu geleiten. Während der fünf Tage des Festes werden die Geister durch ihre Lieblingslieder, durch Tänze und mit Nahrung unterhalten. Dann kehren sie wieder in das Totenreich zurück, auf weitere 360 Tage der Qual.

Roland Wiens sagt: "Wenn es nicht durch das Wirken des Heiligen Geistes wäre und unseren Glauben an Jesus Christus und dessen Macht, die Werke Satans zu vernichten und hier in Tokuyama seine Gemeinde zu bauen, hätten wir schon vor langer Zeit aufgegeben."

Eine junge Hausfrau sagte Wiens: "Ich habe den Buddhismus studiert und ich will nicht zu Nichts werden." Wiens versicherte sie, daß Christus unsere Persönlichkeit nicht zerstöre, sondern uns bereichere und vollfülle. Sie wurde eine glückliche Christin.

Es geht nur langsam voran mit dem Wachstum der Gemeinden in Japan. Betet um das Wirken des Geistes in Japan, um eine Befreiung von jahrhundertealten Traditionen, die sie davon zurückhalten, Christus anzunehmen.

M.K.W.

Biblisch-soziale Verantwortung

Vor einiger Zeit wurde einer meiner Freunde gebeten, zu einer Gemeindegruppe darüber zu sprechen, wie die Gemeinde am besten ihre biblischen und sozialen Verantwortungen erfüllen könnte. Seine Reaktion war, daß wenn die sozialen Verantwortungen nicht biblisch seien, dann sollten wir damit nicht herumpfuschen. Dann fuhr er fort, die Begründung für einen allumfassenden (wholistic) Dienst zu geben, einer Ansicht, die von BOMAS unterstützt wird. Wir nehmen an, daß der Mensch eine integrierte, gesamte Persönlichkeit ist und daß es unser biblischer Imperativ ist, ihm als solchem zu dienen. Die Entwicklungsprogramme von BOMAS erfüllen ihre Funktionen, wie diejenigen, die in ihnen beschäftigt sind, überzeugt sind, daß das Evangelium Jesu Christi zu jeder Situation sprechen muß, die gesamte menschliche Erfahrung einschließend.

Wir sind tatsächlich glücklich, daß wir Personal in unserem Entwicklungspersonal haben, das ein lebendes Zeugnis für diese allumfassende Einstellung den Leuten gegenüber ist, die in Not sind. Es ermutigt uns festzustellen, daß die Gemeinden in Panama und Peru zunehmen, ja, daß sie sogar in Nepal und Afghanistan wachsen, wo ein offenes christliches Zeugnis verboten ist.

In unserer sekulären kanadischen Gesellschaft neigen wir zur Zweiteilung des Sekulären und des Geistlichen. Unsere Regierung hat sich verpflichtet, Ländern der dritten Welt Hilfe zu leisten; sie ist aber auch verpflichtet, die Beschäftigung in Kirchenarbeit zu vermeiden. In unserer verschiedenartigen Gesellschaft ist dies die einzige verbliebene Auswahl. Gleichzeitig hat die Regierung beobachtet, daß Agenturen, die Nicht der Regierung unterstehen, Dinge tun können, welche Regierungsagenturen nicht tun könnten. Sie können, zum Beispiel, die Programme viel näher an die Menschen heranbringen, indem sie direkt mit Leuten arbeiten, die in Not sind, anstatt mit einer Regierungsbürokratie in einem Lande der Dritten Welt.

Aus diesem Grunde gibt die "Canadian International Development Agency" (CIDA) Agenturen Hilfe, die nicht der Regierung unterstehen, die sich mit Entwicklungsprojekten in der Dritten Welt befassen. Da CIDA-Hilfe nur für sekuläre und nicht für geistliche Entwicklung gegeben wird, können wir bei ihnen nur auf solche Bewilligungen Antrag stellen, die in diesen spezifischen Gebieten der Arbeit liegen, die nach diesen Vorschriften für die Hilfe qualifizieren. Aus dem Grunde müssen wir unsere Projekte analysieren, die Kosten aufteilen und die Teile der Arbeit identifizieren, die in Begriffen der allumfassenden Ansicht auf die Mission als eigentliche und unteilbare Abschnitte der Totalauffassung der Mission sind.

Gegenwärtig haben wir vier Hauptprojekte, die von CIDA Hilfe erhalten. Die Bestandteille dieser Projekte, die für Hilfe qualifizieren, sind:

1. Panama: Die Indianergemeinschaft in der Provinz Darien braucht verzweifelt notwendig Hilfe, es zu lernen, mit der eindringenden westlichen Gesellschaft fertig zu werden. Unsere Hilfe wird durch Hilfeleistung in der Berufserziehung, der Allgemeinbildung, in sozialen Notwendigkeiten in der Stadt Panama, im öffentlicen Gesundheitswesen und Mithilfe in der Landwirtschaft und in der Vermarktung ihrer Erzeugnisse geleistet.

2. Peru: Die Campa-Indianer der peruanischen Selva stehen ähnlichen Anforderungen gegenüber, wie die Indianer des Choco in Panama, doch ist unsere Einstellung wegen der Unterschiede in Geographie und in der sozialen Umgebung modifiziert. Manch Dörfer brauchen Vermarktungshilfe durch Flugzeugtransport der Produkte. Einer Anzahl Ortschaften ist Hilfe geleistet worden, einen rechtlichen Anspruch auf das Land ihrer Vorfahren zu erheben. Die Viehzucht wird gefördert, sowohl Ausbildung in der Herdenpflege, wie auch durch Finanzierung des Ankaufs von Zuchtvieh.

3. Die Hilfe in Afghanistan ist auf die Unterstützung einer Familie beschränkt, die in der Krankenhausverwaltung tätig ist.

4. Nepal ist das gerade erst bestätigte Projekt, und unsere Pläne sehen ausgedehnte Ausbildung in öffentlicher Gesundheitspflege vor, Verwaltung ländlicher Arbeiter der Gesundheitspflege und den Bau eines neuen Krankenhauses. Unsere Beschäftigung mit diesem Programm geschieht durch TEAM, Wheaton, Illinois.

Bewilligungen von CIDA betragen ungefähr $200,000 pro Jahr. Zusätzlich ergänzt der "Saskatchewan Council for International Cooperation" die CIDA-Bewilligungen in manchen Projekten. - Wir haben das Arbeitsverhältnis geschätzt, das wir mit Regierungsagenturen genießen. Sie verlangen keine Identifizierung in den Projekten. Tatsächlich betonen sie, daß es unsere Projekte sind, und daß unsere Verantwortung ihnen gegenüber darin besteht, daß wir die gemachten Verpflichtungen ausführen und eine finanzielle Abrechnung der Gelder geben, die uns von ihnen gegeben werden.

Wir blicken voraus, andere Gebiete des Bedarfs auf unseren Dienstfeldern zu identifizieren und hoffen, daß wir auch weiterhin unser gutes Arbeitsverhältnis mit den Regierungsagenturen aufrechterhalten möchten.

Peter J. Kroeker
Entiwcklungsberater
M.K.W.

Stand der Gemeinschaftsentwicklung in Peru

CIDA — "Canadian International Development Agency" — will den Leuten in Ländern der Dritten Welt helfen und zieht es vor, dies durch verantwortliche Leute und Agenturen zu tun.

Peter Kroeker, Winnipeg, ist Entwicklungsberater der Missionsdienstbehörde und ist in der Lage gewesen, Gelder von CIDA für Projekte zu erhalten, die in Ländern durchgeführt werden, wo wir ein Werk haben. Ein detaillierter Vorschlag muß CIDA zur Bestätigung jedes Projektes vorgelegt werden.

Ein Beispiel dieses ist Peru, wo Joe und Jan Walter unter den Campa-Indianern wirken. Joe hat

schwer gearbeitet, den Indianern zu helfen, von uralten Anbaumethoden und Vermarktungssystemen auf eines überzuwechseln, das besser die Bedürfnisse ihrer Familien befriedigt. Hier sind vier Gebiete, auf welchen den Campas geholfen wird.

Reisdrescher. Reisdrescher von zwei Fuß breite wurden in Japan gekauft und in zwei Dörfern aufgestellt. Sie sind jedoch zu teuer für die Dörfer, sie zu kaufen. Doch Joe hat auch die Pläne erworben, um diese Reisdrescher zu bauen, und er arbeitet schon an einem. Es wird auch geplant, andere zu bauen, in dem vorgeschlagenen Zimmermannskursus der im September dieses Jahres beginnt.

Reisschäler. Ein Reisschäler wurde in einem der Indianerdörfer aufgestellt. Sie kaufen diese Maschine zu einem reduzierten Preis, und sie gebrauchen dieselbe, um den Reis für den lokalen Gebrauch zu schälen, wie auch für den Verkauf. Dieses wird eine wirkliche Motivierung für erhöhte Produktion sein. Ein anderes Dorf verhandelt ebenfalls, um einen Reisschäler zu erwerben.

Viehzucht. Da das Viehprojekt so gut vorangeht, haben zwei Dörfer Färsen gekauft, um ihre Herden zu vergrößern. Vier weitere Ortschaften wurden bestätigt, um dort Viehherden anzulegen. Es ist schwierig, genug gutes Zuchtvieh zu erwerben.

Stipendien. Fast keine Campa-Indianer haben die Hochschule besucht. Joe Walter empfindet, daß die Zukunft der Campas zu einem hohen Grad von denen abhängt, die eine Bildung erhalten werden. Um die Studenten zu motivieren, über die Elementarschule hinauszugehen, werden dieses Jahr sechs Stipendien angeboten. Dieses Stipendium kann nächstes Jahre erneuert werden, abhängig von den Fortschritten des Studenten.

Dies ist nur ein Beispiel von vielen, um zu illustrieren, wie den Leuten, die die Fähigkeiten haben, aber nicht die Mittel besitzen, auf sinnvolle Weise geholfen werden kann.

M.K.W.

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331

Director
Walter Klassen

Hilfswerk im Zaire-Stil

Es könnte nur in Zaire geschehen, oder vielleicht in irgendeinem anderen Entwicklungsland — doch sicherlich nicht in den Vereinigten Staaten oder in Kanada. Haben Sie jemals versucht, einem Krankenhauspatienten extra Nahrung — oder sogar eine Mahlzeit zu bringen? In Nordamerika würde das bestimmt als unhygienisch oder als verkehrte Diät angesehen werden.

Der 22. April 1980 sah von 3 bis 5 Uhr nachmittags viele Frauen bei der Mennoniten-Brüder-Bumbu-Kirche in Kinshasa ankommen. Sie brachten ungekochte Nahrungsmittel mit sich, die diesen Abend bereitet werden sollten, um am nächsten Tage fertig zur Austeilung zu sein. Sie mußten auch das Holz kaufen und bringen, mit dem sie das Essen über offenem Feuer kochen würden, und auch Wasser mußte mitgebracht werden. Das Ziel war Mittag, den 23. April. Insgesamt müssen etwa 90 bis 100 Frauen aus den Mennoniten-Brüdergemeinden Kinshasas dagewesen sein. Sie kochten durch die ganze Nacht; manche schliefen; manche kochten, während andere schliefen, und umgekehrt.

Ich kann die Mengen der gekochten Speisen nur schätzen, die sie vorbereiteten - 10 Gallonen Bohnen, 12 Gallonen Grünzeug, 6 Gallonen Luku (Mandiokabrei), 25 Gallonen Reis. Sie brauchten auch eine Auswahl von Bananen, Orangen, Brot und Waschseife.

Gegen 11.30 Uhr, am 23. April, machte ein leichtes LKW drei Fahrten, jedesmal 24 Frauen mitnehmend, nach dem Mama Yemo General (Regierungs-) Krankenhaus. Die 4. Fahrt brachte mehr Frauen und Nahrung, und ein anderes Auto brachte weitere Frauen, Nahrung, sowie Arno und mich. Das Essen wurde in große. riesige Töpfe geschüttet und in übergroße Waschschüsseln. Das Essen wurde in die Krankenhauskapelle gebracht. Dort wurde es auf Servierwagen verteilt. Nach einem Tischgebet schoben die Frauen die Wagen in die Krankenreviere, wo das Essen in die Eßnäpfe der verschiedenen Patienten geschöpft wurde. Die Patienten bringen ihre eigenem Gefäße von zu Hause mit.

Viel Gesang, Lachen, Zeugnisse und Verteilung von Traktaten begleitete diese Gruppe. Unsere Frauen identifizierten sich als Christen. Sie bezeugten freudig die Tatsache, daß Gott ihnen Gesundheit gegeben habe, und daß sie deshalb etwas für die Leute in Not tun wollten. "Gott liebt euch!" - wurde mit Wärme und einem strahlenden Lächeln vermittelt. Man muß daran denken, daß manche dieser Frauen kaum genug Nahrung haben, um ihre eigenen Familien zu ernähren, aber dies ist ihr Hilfswerks-Programm!

Rose Prieb
Zaire

3 offices to serve you

Menno Travel Service

Lakeshore Square
33 Lakeshore Road
St. Catharines, Ont.
(416) 937-0550
Zenith 97110 (for Kitchener, Waterloo, London customers)

Dave Lundblad

31951 S. Fraser Way
Clearbrook, B.C.
(604) 853-0751

Bill Toews

851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man.
(204) 334-4347

Herman Unger

"Your first stop to anywhere in the world"

MCC Nachrichten

Der Klang der Bekräftigung

Akron, Pa. — Einhundertachtundvierzig Vertreterinnen von 66 kanadischen und U.S.-Sparläden und Selbsthilfegeschäften kamen vom 30. April bis 2. Mai zum Austausch neuer Ideen und vergangener Erfolge in der Zentrale des Mennonitischen Zentralkomitees zusammen.

Lois Kreider, die Hauptrednerin auf der Konferenz, sprach über ihre "Sorge seit Beginn dieser Bewegung, über das Bild der Läden". Kreider geht es um die Erscheinung der Sparläden wegen ihrer Erfahrung mit anderen Läden, die Gebrauchtwaren führen, und diese waren dunkel, eng und zuweilen schmutzig. Sie beschrieb Läden mit wenig Beleuchtung, wo die Waren in Regale gestopft waren, und überall Pappschachteln und gekritzelte Schilder.

"Niedrige Preise bedeuten nicht, daß ein Laden wie ein Abfallhaufen aussieht," sagte Kreider. "Wir sollten etwas schaffen, was uns mit Stolz erfüllt." Bei der Einrichtung der Läden, wo sie mitgeholfen hat, sind gute Beleuchtung und helle Wände ein Teil. Es steht nichts auf dem Fußboden und nicht alles Vorrätige ist ausgestellt. Die Schilder sind säuberlich gedruckt und die Gegenstände haben Preisschilder. Die Läden werden regelmäßig gereinigt. "Schaffen Sie einen wirklichen Laden," bemerkte Kreider.

Kreider wurde als Gastrednerin für die Konferenz gewählt, weil sie bei der Gründung des Et-Cetera-Ladens in Bluffton, Ohio, mithalf, dem ersten Sparladen in den Vereinigten Staaten, der im Januar 1974 eröffnet wurde; bei der Gründung eines Ladens in Newton, Kansas, und weil sie Reisen unternahm, um andere zur Gründung eines derartigen Ladens zu ermuntern. Die Bemühungen folgten der Eröffnung des ersten mit dem MCC zusammenhängenden Sparladens im Herst 1971 in Altona, Manitoba.

Kreider sagte in ihrem zweiten Vortrag, daß Sparläden, obwohl sie "wirkliche Läden" seien, einmalig seien. Fast alle Sachen wurden gespendet; alle Mitarbeiter sind Freiwillige; die Läden geben alle Nettogewinne weg.

Wie bei allen Unternehmen lautet die Losung jedoch "Kunden sind unser Geschäft", sagte sie. Sie betonte das Erfordernis, sich an alle Altersgruppen zu wenden, indem eine Spielecke für Kinder eingerichtet wird, Kleidung für alle Altersgruppen verkauft wird und Sitzgelegenheiten zur Verfügung stehen. Sie sagte, in einem Laden befinde sich ein Schild mit der Aufschrift: "Es gibt keine Fremden hier; nur Menschen, die wir noch nicht kennengelernt haben."

Die Geschäftsführer der Läden sollten nicht nur an den Kunden interessiert sein, sondern auch an den Freiwilligen, sagte sie. Die Freiwilligen, brauchen Training, um gute Arbeit zu leisten, und Anerkennung für ihre Dienste. Sie nannte Läden, die Essen verschiedener Art für ihre Mitarbeiter veranstalteten.

In ihrem dritten Vortrag befaßte Kreider sich mit der Bedeutung guter Werbung. "Wir haben eine Geschichte zu erzählen, wie tun wir das?" fragte sie. Von ihr vorgeschlagene Weisen sind Hinweise in Gemeindeblättchen, Artikel oder Anzeigen in Zeitungen, gute Schilder vor dem Laden, Anfertigung von Broschüren oder kleinen Karten für einen Laden und häufiges Ändern der Gegenstände im Schaufenster.

Nach Kreiders Vorträgen war Zeit zur Diskussion eingeräumt. Die Teilnehmer machten viele praktische Vorschläge, wie Sparläden besser betrieben werden können. Z.B. erzählten viele, wie sie Dinge umgearbeitet hatten, die keinen guten Absatz fanden. Einige machten Schürzen und Kissenbezüge aus Kleidern, Steppdecken aus alten Jeans und Lumpen, ausgestopfte Tiere aus alten Mänteln und Kleidungsstücke aus den Sachen für größere Menschen. Es wurden viele weitere Ideen ausgetauscht, als die Vertreterinnen sich in kleinen Diskussionsgruppen zusammenfanden.

Außer der Hauptrednerin standen auch andere Vorträge auf dem Programm. Am ersten Abend boten vier Gäste ein mannigfaltiges Programm. Es waren Schwester Michael Francis und S.M. Sajid von Bangladesch, Eileen Candappa, ursprünglich von Sri Lanka, aber jetzt in Holland wohnhaft, und Harry Haas, einst Missionar in Indonesien und Sri Lanka, jetzt in Holland wohnhaft.

Verschiedene Mitarbeiter der Zentrale in Akron sprachen über das MCC, da die Erlöse der Spar- und Selbsthilfeläden der MCC-Tätigkeit zufließen. Mitarbeiter aus der Flüchtlingsarbeit und für die Gebiete Asien, Afrika und den Mittleren Osten erzählten von der Arbeit, an der sie beteiligt sind. Die Gruppe hörte von den Sorgen der Selbsthilfe-Abteilung und der Personal-Abteilung. Diejenigen, die an dem Buch "Living More With Less" (Besser mit weniger leben) der verstorbenen Doris Janzen Longacre arbeiten, gaben bekannt, daß das Werk am 1. September auf den Markt kommen wird. Eine Abendsitzung war der Geschichte des MCC vorbehalten, die von Peter Dyck wiedergegeben wurde.

Daneben fanden Besuche in Sparläden in der Nähe und beim Selbsthilfe- und Gebäude für materielle Hilfe in Ephrata, Pa., statt, ein Gang durch das Bürogebäude des MCC und Touren zur Besichtigung von Lancaster County.

Die Gruppe hielt eine Auktion von Gegenständen ab, die sie aus ihren Läden mitgebracht hatten, wie z. B. Vorleger und Decken aus Abfallmaterial, ein Windglockenspiel, das aus einer Gabel und Löffeln ausgehämmert worden war, ein Hausmacher-Murmelspiel und eine gehäkelte Tischdecke. Der Erlös belief sich auf $430 und ist zugunsten einer Milchladung von 110 metrischen Tonnen für äthiopische Flüchtlinge in Somalia bestimmt.

Die 148 Vertreterinnen waren eine vielfältige und begeisterte Gruppe. Gesang und spontaner Applaus waren an den Sitzungstagen häufig in der MCC-Zentrale zu hören.

Marion Keeney Preheim
MCC-Informationsdienst

Information der Umsiedlerbetreuung

Liste 171

10.267 Bergen, Peter, 13. 7. 1941, Neuendorf, Sap.
10.268 Bergen, Sophie/Funk, 19. 6. 1939, Felsenbach/Dnjepr
10.269 Bergen, Larissa, 10. 6. 1966, Alma-Ata/Kas.
10.270 Bergen, Helene, 8. 1. 1967, Nowaja Ljalja/RSFSR.
10.271 Bergen, Andreas, 26. 9. 1968, Nowaja Ljalja/RSFSR.
10.272 Bergen, Katharina, 12. 3. 1978, Alma-Ata/Kas.
Eingetroffenen am 29. 5. 80 aus Alma-Ata/Kas. Adresse: Auf der Tüte H 129-IV, 4750 Unna-Massen-N.
10.273 Braun, Erwin, 28. 3. 1933, Franzfeld/Sap.
10.274 Braun, Vera/Utjupina, 14. 8. 1941, Kasachstan.
10.275 Braun, Irene, 13. 10. 1961, Oktjabrskij.
10.276 Braun, Hermann, 29. 10. 1963, Perm/RSFSR.
Eingetroffen am 5. 5. 80 aus Cesis/Lettl. Adresse: Auf der Tüte D 58-I, 4750 Unna-Massen-N.
10.277 Krüger, David, 22. 6. 1954, Kulunda/Alt.
10.278 Krüger, Maria/Regehr, 10. 5. 1955, Karaganda/Kas.
10.279 Krüger, Irene, 19. 1. 1975, Issyk/Kas.
10.280 Krüger, Anna, 10. 4. 1976, Issyk/Kas.
10.281 Krüger, Viktor, 16. 6. 1978, Issyk/Kas.
10.282 Krüger, Lilli, 6. 1. 1980, Issyk/Kas.
Engetroffen am 17. 4. 80 aus Issyk/Kas. Adresse: Auf der Tüte D 72-B, 4750 Unna-Massen-Nord.
10.283 Neufeld, Jakob, 2. 12. 1937, Grigorijewka/Alt.
10.284 Neufeld, Maria/Regehr, 4. 10. 1936, Ananjewka/Alt.
10.285 Neufeld, Olga, 18. 10. 1958, Grigorijewka/Alt.
10.286 Neufeld, Anna, 24. 10. 1959, Grigorijewka/Alt.
10.287 Neufeld, Jakob, 29. 4. 1962, Issyk/Kas.
10.288 Neufeld, Elisabeth, 27. 3. 1964, Issyk/Kas.
10.289 Neufeld, Heinrich, 13. 5. 1966, Issyk/Kas.
10.290 Neufeld, Katharina, 28. 11. 1968, Issyk/Kas.
10.291 Neufeld, Nelli, 31. 8. 1979, Issyk/Kas.
Eingetroffen am 30. 4. 80 aus Issyk/Kas. Adresse: Auf der Tüte F 103-II, 4750 Unna-Massen-Nord.
10.292 Penner, Peter, 18. 4. 1929, Putschkowa/Omsk.
10.293 Penner, Sara/Peters, 7. 8. 1932, Nikolaifeld/Omsk.
10.294 Penner, Johann, 22. 7. 1955, Putschkowa/Omsk.
10.295 Penner, Jakob, 29. 10. 1957, Putschkowa/Omsk.
10.296 Penner, Elisabeth, 8. 12. 1960, Issyk/Kas.
10.297 Penner, Peter, 29. 5. 1963, Issyk/Kas.
Eingetroffen am 29. 5. 80 aus Issyk/Kas. Adresse: Auf der Tüte 120-IIe, 4750 Unna-Massen-Nord.
10.298 Reinbaum, Johann, 15. 1. 1924, Gustavfeld/Rost.
10.299 Reinbaum, Amalie/Isaak, 31. 10. 1924, Neuenburg/Sap.
Eingetroffen am 30. 5. 80 aus Frunse/Kirg. Adresse: Auf der Tüte 116-IIIe, 4750 Unna-Massen.
10.300 Schröder, Berta/König, 26. 10. 1906, Grunau/Sap.
10.301 Schröder, Agnes, 26. 5. 1934, Grunau/Sap.
Eingetroffen am 27. 5. 80 aus Alma-Ata/Kas. Adresse: Auf der Tüte H 131-IV, 4750 Unna-Massen.
10.302 Siemens, Peter, 1. 4. 1929, Barskoje/Alt.
10.303 Siemens, Maria/Penner, 15. 1. 1929, Prigarje/Ark.
Eingetroffen am 20. 5. 80 aus Tokmak/Kirg. Adresse: Auf der Tüte F 113-IIIc, 4750 Unna-Massen.
10.304 Spitz, Elisabeth/Thiessen, 11. 5. 1939, Mariapol/Dnjepr.
10.305 Spitz, Anna, 27. 2. 1961, Dscheskasgan/Kas.
10.306 Spitz, Helena, 12. 6. 1964, Dscheskasgan/Kas.
10.307 Spitz, Heinrich, 11. 8. 1967, Dscheskasgan/Kas.
Eingetroffen am 27. 5. 80 aus Issyk/Kas. Adresse: Auf der Tüte E 77-IIa, 4750 Unna-Massen.
10.308 Teichröb, Franz, 8. 8. 1914, Blumenfeld.
10.309 Teichröb, Elisabeth/Janzen, 23. 12. 1918, Blumenfeld.
10.310 Teichröb, Elisabeth, 30. 9. 1949, Nitwa/Perm.
10.311 Teichröb, Anna, 10. 12. 1961, Alma-Ata/Kas.
Eingetroffen am 11. 4. 80 aus Alma-Ata/Kas. Adresse: Karolinger Str. 15, 5450 Neuwied 11.
10.312 Teichröb, Heinrich, 24. 5. 1944, Schwarzay.
10.313 Teichröb, Nadeschda/Mursina, 25. 6. 1953, Tambow.
10.314 Teichröb, Nelli, 26. 4. 1971, Alma-Ata/Kas.
10.315 Teichröb, Andreas, 21. 12. 1972, Alma-Ata/Kas.
10.316 Teichröb, Olga, 8. 7. 1977, Alma-Ata/Kas.
Eingetroffen am 11. 4. 80 aus Alma-Ata/Kas. Adresse: Schultheiß-Damen-Str. 10, 5450 Neuwied 11.
10.317 Teichröb, Johann, 14. 5. 1946, Nitwa/Perm.
10.318 Teichröb, Anna/Dück, 25. 2. 1952, Nitwa/Perm.
10.319 Teichröb, Helene, 6. 8. 1972, Alma-Ata/Kas.
10.320 Teichröb, Natalia, 14. 9. 1976, Alma-Ata/Kas.
10.321 Teichröb, Johann, 2. 1. 1980, Alma-Ata/Kas.
Eingetroffen am 11. 4. 80 aus Alma-Ata/Kas. Adresse: Irlicher Str. 48, 5450 Neuwied 12.
10.322 Wiens, Heinrich, 15. 7. 1937, Altonau/Sap.
10.323 Wiens, Kath./Thiessen, 16. 9. 1933, Fürstenwerder/Sap.
10.324 Wiens, Johann, 10. 9. 1962, Karaganda/Kas.
10.325 Wiens, Helene, 13. 12. 1963, Karaganda/Kas.
10.326 Wiens, Viktor, 5. 5. 1969, Karabalta/Kirg.
10.327 Wiens, Ina, 6. 7. 1973, Karabalta/Kirg.
Eingetroffen am 6. 3. 80 aus Radwilischkis/Lit. Adresse: Auf der Tüte 127-IV, 4750 Unna-Massen-N. (Die Liste wird fortgesetzt.)

Aus den Gemeinden

Vancouver MB-Gemeinde

43. und Prince Edward

Trotzdem wir wußten, daß Dr. John Unger schon seit Jahren unser Konferenzarbeiter ist, so hatten wir ihn noch nie in unserer MB-Kirche gehabt. Als er nun anfangs März in Vancouver war, hielt er am 9. März bei uns in der Gemeinde eine Predigt über Matthäus 21, 33-46. Er sprach über das Gleichnis von den bösen Weingärtnern. Am Abend trat zum ersten Male unsere Boys Brigade auf. Die Helfer und die Jungen kamen in ihren Uniformen herein und nahmen ihre Plätze ein. Nach der Einleitung gaben einige Jungen Zeugnisse von ihrer Arbeit.

Am Abendmahlssonntag wurden abends Geschwister Jakob Ott in die Gemeinde aufgenommen. Sie kommen von der Boqueraoner MB-Gemeinde aus Brasilien. Vom 23. bis zum 26. März hatte unsere Gemeinde Vertiefungsversammlungen mit Prediger Jakob Thielmann. An den Abenden sprach er in englischer und an den Vormittagen in deutscher Sprache zu den Zuhörern. An den Vormittagen wurde der Kolosserbrief betrachtet. Er betonte besonders die Verantwortung, die wir als Kinder Gottes auf den verschiedenen Gebieten tragen.

Am Ostersonntag hatten wir einen Br. Bill Turner aus London als Gastredner. Er sprach über Apostelgeschichte 2, 23-24. Er ist von der Global Evangelisationsgesellschaft angestellt. Unter anderem erzählte er, daß in den letzten Jahren in London 800 Kirchen geschlossen wurden. Es ist scheinbar kein Verlangen nach dem Worte Gottes da.

Neulich erfreute unser Chor uns mit dem schönen Liede: "Du redest Herr zu mir." Als Gastredner hatten wir an dem Sonntag den Leiter der Richmond Privatschule namens Wally Gripp. Die Schule arbeitet noch nur einige Jahre und hat 135 Schüler. Er sprach über das Gebet Elias auf dem Karmel. Am Abend brachte unser Helferverein ein Programm. Ein Frauenchor von etwa 25 Sängern diente mit einigen Liedern. Auch wurden Lieder von einer Frauengruppe gebracht, und einige Gedichte vorgetragen. Den Schluß bildete ein Gespräch mit der Überschrift: "Die wahre Größe."

Um unserer Jugend im Einerlei der Tage eine Abwechselung zu verschaffen, wurde von der Jugendleitung ein Ausflug nach dem Columbia Bibelkamp in Aussicht genommen und das letzte Wochenende im April dazu gewählt. Die Jugend fuhr schon Freitag des Abends am 25. April hin. Als Redner für die Jugend war Br. Art Martens eingeladen worden. Das Thema der Freizeit war: "Jüngerschaft". Für den Sonntag war auch die ganze Gemeinde nach dem Columbia Bibelkamp eingeladen worden. Um 10 Uhr morgens begrüßte unser Jugendleiter Br. John Baerg die Versammlung und eröffnete sie mit Lied und Gebet. Nachdem die Jugend einige Lieder gesungen hatte, wurde das Programm des Tages bekanntgegeben. Dann brachte Br. Heinrich Loewen, Brasilien, eine wichtige Predigt über das Leben eines Simson. Ausdrücke wie: Geweihter Gottes, sie gefällt meinen Augen, Ungehorsam gegen Gottes Gebot und das letzte Gebet, wurden besonders vorgeschoben. Dazu kamen dann noch die Anwendungen.

Um 12 Uhr gab es dann Mittag, an dem sich 170 Personen beteiligten. Weil das Wetter so schön war, so verbrachte man den Nachmittag im Freien. Als wir dann um 4 Uhr zum Kaffee eingeladen wurden, waren die Tische schon nicht so voll. Als Gemeinde waren wir froh, daß wir diesen Tag dort in der Gottesnatur zubringen durften. Wir wurden dem Leibe und auch der Seele nach erquickt.

Sonntag, den 1. Mai besuchte unsere Gemeinde ein Schülerchor aus Edmonton. Ein gläubiger Lehrer mit etwa 35 Schülern sang eine Anzahl geistlicher Lieder. Die Botschaft in deutscher Sprache brachte unser gewesener Gemeindeleiter Br. George Thielmann aus Chilliwack. Am Nachmittag hatte die Gemeinde ein Altenfest, zu dem alle Glieder, die 60 Jahre und darüber waren, eingeladen wurden. Sitzend an den gedeckten Tischen, hörten die Geschwister eine Botschaft aus Gottes Wort von unserem Gemeindeleiter Br. Hans Wiens. Außerdem wurden noch Gedichte aufgesagt und Zeugnisse erzählt. Zum Schluß gab es noch Kaffee und Gebäck.

Am 11. Mai feierte man auch in unserer Gemeinde den Muttertag. Am Vormittage diente uns eine Sonntagsschulgrupe mit Liedern und einer kleinen Aufführung. Die Botschaft brachte Br. Gerhard Friesen von der Central MB-Gemeinde aus Winnipeg. Sein Thema war: "Ehre deine Mutter." Am Abend brachte unsere Jugend ein Programm. Es wurden Lieder gesungen und ein Gedicht aufgesagt. Dann brachte Br. Heinrich Loewen eine Predigt über Sprüche 23, 25. Es heißt da: "Laß sich deinen Vater und deine Mutter freuen, und fröhlich sein, die dich geboren hat." Sein Thema war: "Ehre deinen Vater und deine Mutter."

Unser Chor, unter der Leitung von Bruder Helmut Neudorf, diente auf dem Dankfest in Clearbrook mit schönen passenden Liedern.

Am Pfingstsonntag hatten wir Br. Hugo Jantz, Lehrer am Bibelcollege bei uns als Gastredner. Er sprach über das Wirken des heiligen Geistes. Dadurch entstehen Erweckungen. Die zweite Ansprache war in Deutsch. Das Thema war: "Der heilige Geist ist ausgegossen." Jesus ist die Antwort auf alle Fragen des Lebens. Die Güte und die Gnade Gottes reicht aus, um uns zu retten und zu seinen Erben zu machen.

Montag, den 26. und Mittwoch, den 28. Mai wurde in unserer Gemeinde abends die Jahresberatung durchgeführt. Nachdem wir die Berichte von den verschiedenen Zweigen der Gemeinde angehört hatten, wurden auch die Wahlen durchgeführt. Peter Rahn, Korr.

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Greendale, MB-Gemeinde

(Greendale, B.C.)

"Ich habe gesagt zu dem Herrn; Du bist ja der Herr, ich weiß von keinem Gute außer Dir. . .Der Herr aber ist mein Gut und mein Teil, Du erhälst mein Erbteil" (Psalm 16, 2 und 5).

Ich kann von hier berichten, daß wir auch in diesem Jahr jeden Sonntag das Lebensbrot aus dem Worte Gottes dargereicht bekommen. Die deutsche Andacht leitet der Gehilfspastor David Froese. Er und Br. P. Reimer sprechen jeden Monat ein Mal. Die anderen Sonntage werden von Besuchspredigern ausgefüllt. G. Thielman von Chilliwack hat uns an vier Sonntagen gedient, D. Neuman von Clearbrook an zwei Sonntagen und mehrere andere. Jedes Mal wird das Lebenswasser frisch und lebendig dargereicht!

Im letzten Winter nahm Br. Froese mit uns den Jakobusbrief durch. Dort steht der Ausdruck "Liebe Brüder!" 14 Mal und jedesmal folgt eine wichtige Wahrheit, besonders in Kap. 5, 19 und 20. Ja, Irren ist menschlich, aber sehr gefährlich. Als er über Kap. 5 sprach, wo es vom Reichtum spricht, hatte er seine Themen so eingeteilt: fauler oder unbenutzter Reichtum, Verse 2 und 3; ungerechter Reichtum, Vers 4; und schrecklicher Reichtum, Verse 5 und 6. In Vers 5 steht der Ausdruck: "Ihr habt euch Schätze gesammelt am Ende der Tage." Danach steht das Wort 'Geduld' oder 'geduldig' 6 Mal in 5 Versen. Jetzt, wo jeder sich anschicken sollte auf das Kommen des Herrn, wird man reich. Aber Römer 2, 7 sagt: "Preis und Ehre und unvergängliches Wesen denen, die mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben!"

Unsere Gemeinde hat 13 Flüchtlinge aufgenommen. Vier kamen schon im Oktober 1979, drei im Januar und sechs im Februar. Ein Mädchen hat sich in Winnipeg, Manitoba, schon verheiratet und die anderen, die da arbeiten können, verdienen sich schon beinahe ihren Unterhalt selbst. Am 18. Mai am Abend erzählten sie uns etwas von ihrer Flucht aus ihrer Heimat in Laos. Sie sind froh, daß sie hier einen neuen Anfang machen können. Fünf oder sechs Geschwister waren von ihren Eltern auf die Flucht geschickt worden, während sie selbst dort geblieben sind (und sie sind noch nur im Jugendalter). Welch ein Wagnis und welch ein Opfer hat die Elternliebe da gebracht! Welch ein Gottvertrauen!

Tauffest in der MB Gemeinde zu Greendale, B.C. Von l-r: Pastor Harry Heidebrecht, Shelly Balbar, Karen Heidebrecht, Barb Balsom, Jeffrey Ratzlaff.

Am 13. Mai berichtete Bruder H. Brucks bei uns über die Arbeit unserer Konferenz in der Provinz Quebec. Dort stehen seit 1965 viele katholischen Kirchen leer. Unsere Inland-Mission hat nun eine von diesen Kirchen gekauft und hält darinnen Versammlungen und Bibelschule ab.

Am 18. Mai war das "Dankfest für Errettung aus der Unterdrückung" in Clearbrook. Vormittag sprach Bruder Hans Federau von Vancouver über 1. Mose 35, 1-15, wo Gott dem Jakob befiehlt nach Bethel zurückzugehen und dort einen Altar aufzurichten. Dort erschien Gott Jakob zum ersten Mal. Dort machte Jakob ein Gelübde, das er jetzt scheinbar unterlassen wollte. Dann erzählte auch Bruder Rudolf Wiens aus Deutschland von seinen Erfahrungen, die er vor und nach dem letzten Weltkrieg in Rußland gemacht hatte.

Nachmittag sprach Br. Victor Toews zu der großen Versammlung über den 116. Psalm. Dort heißt es in Vers 8: "Denn Du hast meine Seele aus dem Tode gerissen, mein Auge von den Tränen, meinen Fuß vom Gleiten!

Ein junger Mann, namens Johann Wiens aus Deutschland, gab auch Zeugnis, wie er in der russischen Armee gedient und dort durch sein Christsein einem Offizier und einem Unteroffizier ein neues Testament verschafft habe. O ja, Gott hat überall einen von seinen Siebentausend. Geradeso, wie er sie in Obadja, 1. Könige 18, 3. 4, und in Cornelius hatte. Wir hatten auch gleich nach der Revolution in Rußland Brüder, die da umherreisten und evangelisierten. Aber die Gemeinden waren nicht so dabei, sie waren beeinträchtigt durch den berüchtigten Selbstschutz und hatten es mit sich selbst zu tun. Sie konnten ihr Augenmerk nicht auf die Arbeit der Brüder richten. Für die Missetat des Selbstschutzes sollte das Mennonitenvolk noch Buße tun, auch wenn's schon lange Vergangenheit ist. Der heilige Daniel in der Bibel sprach nach siebzig Jahren Gefangenschaft ein Bußgebet, das uns heute noch als Modell dienen kann, Kap. 9, 3-19. Er hat damit sein Volk losgebetet aus der Gefangenschaft! Er hatte Antwort darauf, ehe er ausgebetet hatte, Verse 20-24. Er hatte von Jugend auf für Gott gelebt und machte solche Erfahrungen mit ihm bis ins hohe Alter hinein, daß er sein

Haupt in fremder Erde hinlegen konnte, völlig getröstet und des ewigen Lebens gewiß. Möchte der Vater im Himmel seinen Kindern, die irgendwie und irgendwo im Kampfe mit der Gottlosigkeit stehen, seine Verheißung schenken, die Er durch Jesus uns gegeben hat, Lukas 21, 14. 15: "So nehmet nun zu Herzen, daß ihr nicht sorget, wie ihr euch verantworten sollt. Denn ich will euch Mund und Weisheit geben, welcher nicht sollen widerstehen noch widersprechen können alle eure Widersacher." Und möchte er sie auch uns geben, die wir hier in diesem Lande der unbegrenzten (schrecklichen) Freiheit leben. Denn einem wird förmlich angst, wenn man Diskussionen und Polemik, die geführt werden, anhören muß! Laßt uns beten, daß Gott jedem Mann, der irgendwie in einer verantwortlichen Stellung steht, seine Furcht ins Herz gibt, wie es in Jer. 32, 40b geschrieben steht.

Das Wetter hier in B.C. ist sehr kühl. Die Schneeschmelze in den Bergen ist so gering, daß der Wasserspiegel im Fraserfluß nur halb so hoch ist als in 1948, als wir die Hochflut im Frasertal hatten.

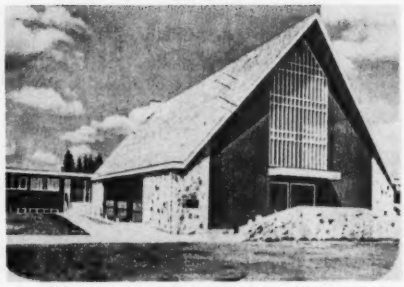
Jacob I. Bergen, Korr.

Ein Sonntag in der Bakerview MB-Gemeinde

(Clearbrook, B.C.)

Sonntag, den 8. Juni. Es ist ein typischer BC-morgen: die Sonne bemüht sich, zwar nicht immer mit Erfolg, durch die schweren Regenwolken zu dringen. Die mehr schüchternen Leute aus unserem Condominium sagen: "Es wird regnen," und fahren per Auto die zwei Block zur Kirche. Margaret und ich sind optimistischer und gehen zu Fuß. Wir genießen die warme humide Seeluft und die vielfarbigen Blumen und Blüten. Der Straßenverkehr ist am Sonntagmorgen nur spärlich, so daß wir auch den Vogelgesang hören können. Die Schönheiten in der Natur bereiten uns vor auf den Gottesdienst.

In dem Foyer der Kirche begrüßen uns freundlich die Stizanweiser. Aus dem Bulletin sehen wir, daß heute der Tauffest- und Abendmahlssonntag ist. Also ein ganz besonderer Tag. Wir haben auch einen Gastredner. Es ist Bruder Wally Unger, Präsident des Columbia Bibel Instituts. Er stützt seine Ausführungen auf den Vers aus 1. Petri 2, 9: "Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum das heilige Volk, das Volk des Eigentums, daß ihr verkündigen sollt, die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht."



Die Bakerview MB Kirche

Unser Pastor, Bruder Ben Zerbe, lenkt unsere Aufmerksamkeit auf eine kleine Rose neben der Kanzel und gratuliert Geschwister Fred und Miriam Kehler zur Geburt ihres Sohnes Thomas Matthew am 3. Juni. Auch übergibt er der Gemeinde einen Gruß von Geschwister David und Susan Chueyane, die wir in ihrem Studium im Seminar unterstützen.

Im Abendgottesdienst hatten wir die große Freude fünfzehn junge Leute in die Gemeinde aufzunehmen. Sie waren schon vorher von dem Diakonenrat geprüft worden, aber mit dieser Aussprache wurde den Gemeindegliedern die Gelegenheit gegeben mit den jungen Geschwistern bekannt zu werden. Es ist doch schön, daß man das Tauffest im Gotteshause haben kann, anstatt unter freiem Himmel, wo man dem Wind, dem Wetter ausgesetzt ist. Pastor Zerbe hielt die Taufpredigt. In den Aussprachen wurde immer wieder der Einfluß der Eltern und des Heimes erwähnt, sowie der Camps und der Schulen — der Bibelschule so auch der MEI, der Mennonitischen Hochschule. Ein sehr wichtiger Faktor für die jungen Christen waren die besonders für sie anberaumten Unterrichtsstunden. Nach der Taufe folgte die Aufnahme. Zwei der jungen Leute waren Richard Warkentin und seine Frau Corrine. Ihre Eltern, Lawrence und Selma Warkentin, sind Missionare und Arbeiter in Europa. Bruder Warkentin machte die Schlußbemerkungen und dankte im Gebet für die Segnungen des Tages und besonders dafür, daß auch ihre Kinder den Schritt des Gehorsams in der Taufe gemacht hatten.

J.I. Regehr

MB Gemeinde Linz

(Osterreich)

Noch heute sind wir für den Segen, den wir im März durch Br. J.J. Toews empfingen, dankbar. Vom 30. März bis zum 4. April hatten wir noch einmal die Freude, Br. Toews in einer Gemeindeschulung zu hören. Er lehrte die alttestamentlichen Bücher Habakuk und Haggai. Es war wohl das erste Mal, daß wir diese kleinen Propheten näher kennenlernen konnten.

Br. Toews zeigte uns Habakuks Probleme und Gottes Antworten. Gott ist immer bereit, unsere Fragen zu beantworten. Was er Habakuk antwortete gilt für alle Zeiten und für alle Menschen: Die Halsstarrigen finden keine Ruhe und die Gerechten werden durch Glauben leben. Dies stellt Vers 4 des 2. Kapitels klar heraus. Wie Br. Toews uns weiter erklärte, hat der Glaube eine zweifache Bedeutung: annehmen, und sich ergeben. Annehmen bedeute: Der Heiland ist mein; sich ergeben: Ich bin sein. So ist uns Habakuk ein Lehrmeister geworden.

In zwei weiteren Schulungsabenden nahmen wir Einblick in das Buch Haggai. Daraus lernten wir, daß Mutlosigkeit entsteht, wenn wir an der Vergangenheit festhalten und auf uns selbst blicken, und daß sie ansteckt. Befreiung davon erwirkt das Bewußtsein einer übernatürlichen Kraft und der Allmacht Gottes.

Nun liegt es an uns, das Gelernte in die Tat umzusetzen, damit der Dienst von Br. Toews nicht vergeblich war. Wir danken ihm und dem Herrn für diese gesegneten Tage.

Rautgunde Binder

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Jacob Peter Siemens †

(Curitiba, Brasilien)

"Herr Gott, Du bist unsere Zuflucht für und für" (Ps. 90, 1-4).

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, Jacob Peter Siemens aus diesem Leben abzurufen. Er stand in seinem 56. Lebensjahr. Ein Herzanfall brachte sein bewegtes Leben am 26. Mai 1980 zum Abschluß.

Am 27. Mai füllte sich der Kirchenraum der MB-Gemeinde zu Boqueirao. Leise Klaviermusik ertönte, als man den Sarg in den Andachtsraum brachte. Der Chor sang ein Lied des Trostes. Alsdann folgte die Gemeinde mit dem Lied: "Es eilt die Zeit und wir, wir müssen mit ihr eilen."

Bruder Willy Janz las Trostworte Heiliger Schrift, dann sprach er das Eingangsgebet.

Korrektur:

In der Mennonitischen Rundschau vom 4. Juni brachten wir den Nachruf von Frau Maria Enns. Beim Vorbereiten des Nachrufs für den Druck machten wir einen Fehler. In dem dritten Paragraphen sollte es heißen: **Vier Kinder wurden ihnen in Rußland geboren, Lydia, Anna, Susanna und Peter.** Ed.

Es folgte ein weiteres Lied vom Chor, alsdann sprach Br. Janz über verschiedene Bibelworte: "Herr, was ist der Mensch, daß Du Dich sein annimmst und des Menschenkind, daß Du ihn so achtest?" (Ps. 144, 3-4). Dann: "Wenn ich sehe, die Himmel, Deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die Du bereitet hast: Was ist der Mensch, daß Du seiner gedenkst?" (Ps. 8, 4-6). Der Prophet Jesaja sagt: "Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde."

Der zweite Redner Br. Viktor Arndt brachte seine Ansprache in der Landessprache, denn es waren viele unter den Anwesenden, die sonst nichts verstanden hätten.

Br. Arndt sagte: Die Bibel will uns ganz besonders auf eines hinweisen: Es gibt nach dem Tode ein Weiterleben — die Ewigkeit. Dieses kurze Leben hier auf Erden ist die Vorbereitungszeit für die lange Ewigkeit.

Br. Abram Klassen, ein Onkel vom Verstorbenen, verlas das Lebensverzeichnis:

Jacob Peter Siemens, Gatte, Vater und Großvater, wurde am 6. März 1925 in Nikolajewka, im Donbass-Gebiet, Ukraine, Rußland, als jüngstes Kind seiner Eltern Peter und Sara Siemens, geboren.

Als Kind von fünf Jahren verlor er seine Mutter am 11. Februar 1931.

Durch anhaltendes Bitten und Wirken vonseiten seiner Tante Anna, durfte der Vater Peter Siemens mit seinen drei Kindern Rußland verlassen. Er reiste über Holland in Brasilien ein. Hier in diesem Lande lebte Jacob Peter Siemens bis zu seinem Tode. Der Verstorbene erreichte ein Alter von 55 Jahren, 2 Monaten und 20 Tagen.

Im Tode gingen ihm voran: seine Mutter in Rußland; sein älterer Bruder, am 2. März 1969 und sein Vater, am 31. Dezember 1972, beide in Brasilien.

Es überleben ihn: seine Gattin, Olga, geb. Töws; fünf Kinder: Ildegarda, Olga, Marlene, Werner und Roberto; zwei Schwiegersöhne: Geraldo Dyck und Walter Penner; drei Enkelkinder. Weiter: seine zweite Mutter; Lena Siemens, seine Schwester Agnes mit ihrem Mann; seine Tante Anna Görtz, und sein Onkel Jacob Siemens. Von Mutters Seite: drei Onkel und eine Tante: Jacob Klassen, Rußland; Abram Klassen Brasilien; Daniel Klassen, und Agnes Larsen in Kanada.

Der Chor sang noch zum Abschluß ein Lied in der Landessprache. Auf dem Friedhof öffnete man noch einmal den Sarg und ein Bruder verlas ein Wort Gottes und sprach ein Gebet. Dann vermauerte man den Sarg in der Gruft.

Im Auftrage, Johann H. Rempel

Peter Unger †

(Clearbrook, B.C.)

An ihm ging das Wort des Herrn Jesu aus Matth. 5, 8 in Erfüllung: "Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen." Am 11. Mai 1980 schloß er, im Beisein seiner lieben Gattin und Kinder Liese und Anna mit Mann, die Augen im M.S.A. Hospital, Abbotsford, B.C.

Seine Wiege stand im Dorfe Schönau, Sagradowka, Cherson, S. Rußland. Er wurde seinen Eltern P.D. Unger und Justina, geb. Giesbrecht, als erstes Kind von sechs, am 9. Oktober 1884 geschenkt. In der Zeit als er Schmiedelehrling war, sprach der Herr ernstlich zu ihm und er durfte sich als 19 jähriger Jüngling bekehren; wurde dann Glied der MB Gemeinde.

Schwere Schläge trafen ihn. In seinem 7. Lebensjahr starb seine Mutter. Seine erste Ehe mit Margareta Loewen, im Jahre 1905, war von kurzer Dauer, nur 4 Jahre und 3 Monate. Der gute Herr aber sorgte für ihn, indem er am 3. Mai, 1910 in Fräulein Anna Ratzloff,

Alexefeld, Slawgorod, Sibirien, Ehegattin und Mutter für Klein-Lieschen fand. Später schenkte der Herr uns noch eine Tochter, Anna.

"Unser Leben war nicht leicht: das Ansiedeln in Sibirien ohne Geld, mit Krankheit u.s.w. drückte schwer. In der Armut war das Beten aber herzlicher und der Herrr hat uns nicht im Stiche gelassen; wir hatten unser täglich Brot, wenn auch nicht immer nach Wunsch. Ihm sei die Ehre für alles," war sein Zeugnis.

Nach etlichem Hin- und Herziehen fanden wir in 1951 in Coaldale, Alta. eine Dauerheimat. Seinem Schmiedehandwerk blieb er treu; versuchte auch zu farmen. Als Gesang und Musikliebhaber erlebte er viel Freuden und Segen und konnte zum Segen sein, indem er viele "Tapes" machte und sie wiederspielte für Einsame und Kranke.

Alter und Gesundheitsmangel bewogen ihn noch einmal den irdischen Wohnort zu wechseln und so zogen wir Dezember 1974 ins Sherwood Guest Home (Unruhs Altenheim), Clearbrook, B.C. Das Schwinden seines Augenlichtes machte ihm besonders viel Kummer, wollte er doch so gerne durch Lesen tiefer in Gottes Wort hineinschauen. Es war ihm nicht vergönnt.

Am 30. April mußte er Schwäche halber ins Hospital. Den 3. Mai feierten wir dort noch im engsten Familienkreis unser 70. Ehejubiläum! Es war ein letztes Aufflackern des müden Körpers, und nur 8 Tage später, den 11. Mai, ging er ein zu seines Herrn Freude. Mit Gottes Gnade hat er ein hohes Alter erreicht — 95 Jahre, 7 Monate, 2 Tage.

Wohl stimmt uns sein Abscheiden traurig, und doch sind wir dankbar, daß er daheim, daß ihm ein langes Krankenlager erspart blieb und wir ihn wiedersehen werden.

Ihn betrauern — Witwe Anna (Ratsloff) Unger und Kinder: Witwe Liese Isaak, Clearbrook, B.C. und Anna und Peter Fast, Coaldale, Alberta, 12 Großkinder und 20 Urenkel.

Die Begräbnisfeier fand am 15. Mai in der Clearbrook MB Kirche unter großer Beteiligung statt. Br. John Baerg, Pastor der Gemeinde, leitete die Feier und sprach an Hand von 1. Petrus 1, 24-25 über die Vergänglichkeit des menschlichen Lebens. Doch in Gottes Augen hat es beides, Wert und Ziel. Er will uns durch die Wiedergeburt zu Gotteskindern machen und dann das Endziel erreichen lassen — das große Siegesfest in der Herrlichkeit.

Ein Chor von älteren Geschwistern diente mit schönen Liedern: "Am Morgen bei dem Herrn" und "Does Jesus Care?"

Br. Baerg sprach dann in Englisch über Offenbarung 14, 13 "Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben . . . sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach." Ja, die Toten sind selig und bevorzugt, weil dieses Leben so viel Schweres mit sich bringt. Jetzt ruhen sie. Der Kampf ist vorrüber, befreit und rein genießen sie jetzt ihren Lohn.

Nach einer kurzen Feier auf dem Friedhof wurde eingeladen zu einem Mahl, wo es Gelegenheit gab für Zeugnisse. Daraus sahen wir, daß Bruder Ungers Leben auf so manch einen einen tiefen Einfluß gehabt. Es war ein Leben des Dienens — ob in der Schmiede, später durch Tapes, die er aufnahm und wiederspielte; auch durch tapferes Zeugen für den Herrn und treue, ernste Fürbitte.

Ja, seine Werke werden ihm nachfolgen und weiter Segen bringen.

Im Auftrage der Familie,
Nettie Berg

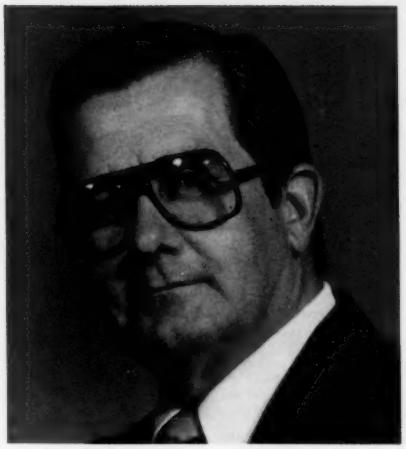
Hans Werner Boge †

(Winnipeg, Manitoba)

"Leben wir so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn, wir leben oder sterben, so sind wir dem Herrn."

Montag, den 9. Juni war die Beerdigung von unserm Bruder und Verwandten Hans Boge sr. Zu Anfang der Leichenfeier wurde das Lied gesungen: "Oh, daß ich tausend Zungen hätte."

Zuerst sprach der Sohn Hans Boge jr. über das Wort aus 1. Petri 3, 5. Wir wollen Gott preisen, daß unser Vater Vergebung der Sünden hatte. Durch den Glauben ist er bewahrt zur Seligkeit. Dann sprach er zu den Enkelkindern des Verstorbenen, was der Opa ihnen jetzt aus dem Himmel eigentlich sagen



würde. Gott liebt euch alle — und dann nannte er die Enkelkinder alle bei Namen. Ich mußte dann an das Lied "Gott ist die Liebe" denken, welches die Enkelkinder ihm noch vor dem Sterben vorgesungen haben. Darnach diente der Gitarrenchor mit dem Liede: "Ich weiß, Gott hört Gebet."

Der zweite Redner war Prediger Roland Marsch. Er sprach über den Text aus Joh. 5, 19-29. Er betonte — der Vater hat den Sohn lieb. (Vers 20) Der Glaube an Jesus gibt uns die Gewißheit zur Seligkeit.

Dann sang der Gitarrenchor das zweite Lied: "Auferstanden ist der Herr." Darnach wurde das Lebensverzeichnis des Verstorbenen vom ältesten Sohn Jascha in deutscher Sprache vorgelesen. Dann sangen die beiden Söhne Jascha und Hans das Lied: "When sometime in Heaven's glory." Von dem Schwiegersohn John Guenther wurde das Lebensverzeichnis in Englisch gelesen. Darnach folgte die Bestattung auf dem Glen Eden Friedhof, wo Prediger Marsch das Wort betonte, von Erde bist du gemacht zu Erde sollst du werden. Dieses Wort erinnert uns an den Garten Eden, wo Gott den ersten Menschen aus einem Erdenkloß machte. Ja, wie hat er doch die Menschen so lieb.

Nach dem Kaffee im Kellerraum unserer Kirche war noch eine Erinnerungs- und Zeugnisstunde. Manch ein anerkennendes Wort wurde vom Verstorbenen gesagt, auch von der Konferenz wurde seine Arbeit geschätzt und anerkannt.

Und ich persönlich möchte noch hinzufügen seine Redlichkeit, seine

Pünktlichkeit und sein gerades nüchternes Wesen hat uns immer gefallen. Sein gehorsamer Diakonendienst wird in der Gemeinde sehr vermißt werden. Hinfort wird ihm zugelegt die Krone der Gerechtigkeit!

Im Auftrage der Familie,
Luise Martens

Lebensverzeichnis:

Mein lieber Mann, Hans Werner Boge wurde als zweiter Sohn seiner Eltern Adolf und Auguste (Grabowski) Boge am 27. Dezember 1925 in Düsseldorf, Deutschland, geboren. Unter der liebevollen Pflege seiner gläubigen Eltern durfte er schon als Junge den Herrn Jesus als seinen persönlichen Heiland annehmen. Mit den Eltern zusammen besuchte er regelmäßig die Gottesdienste der Baptistengemeinde in Krefeld, Rheinland. Mit 17 Jahren meldete er sich freiwillig zur Marine. Nicht lange danach kam er in Belgien in die Amerikanische Gefangenschaft. Es gelang ihm die Freiheit wieder zu gewinnen und nach Portugal zu entkommen. Von hier nach Ägypten und dann wieder zurück in die Gefangenschaft in Belgien. Dort verbrachte er sechs Wochen unter freiem Himmel. Nicht lange nach diesem feierten wir im August 1948 Hochzeit.

Im Juni 1949 schenkte der Herr uns unseren ersten Sohn, Jascha. Im folgenden Jahr durften wir uns beide zu Pfingsten, auf das Bekenntnis unseres Glaubens hin, taufen lassen und wurden in die Baptistengemeinde Krefeld aufgenommen. Im Dezember des gleichen Jahres wurde unser zweiter Sohn, Hans, geboren. Im Juli 1952 wanderten wir nach Kanada aus und hier, im neuen Lande, in Winnipeg, erlebten wir die große Freude, daß uns noch eine Tochter geboren wurde, unsere Sigrid. Das war im August 1955.

In Kanada angekommen, besuchten wir die Gottesdienste der MB-Gemeinde in Nord-Kildonan und wurden im Oktober als Glieder aufgenommen. Schon im November bat man meinen Mann, als Platzanweiser zu dienen. Wie gerne nahm er dieses Amt an and wir gerne hat er auch in den folgenden Jahren in mancherlei Ämtern dem Herrn und der Gemeinde mit Freuden gedient. Von allen seinen Diensten war ihm der Diakonendienst der liebste.

Im April 1979 merkte Hans zum ersten Mal, daß er Schwierigkeiten hatte beim Sprechen und daß er das Feingefühl in der rechten Hand verloren hatte. Nachdem er bei mehreren Spezialisten gewesen war, stellte man fest, daß er Gehirnkrebs hatte. Da der Krebs so tief im Gehirn lag, war eine Operation nicht möglich, und er bekam 2 Mal, 10 Bestrahlungen. Die Krankheit kam eine gewisse Zeit zum Stillstand, und wir verlebten noch gesegnete Wochen und Monate. Gemeinsam blickten wir zurück auf die Jahre, die der Herr uns geschenkt hatte, und wir empfanden eine tiefe Dankbarkeit.

Seit Januar konnte er das Bett nicht verlassen und so kam es, daß auch die Kinder noch teilhatten an der Pflege ihres Vaters. Diese Zeit wurde für uns als Familie eine Segenszeit, wo uns der Herr in besonderer Weise nahe getreten ist und uns seine tiefe Liebe gezeigt hat.

Die Abschiedsstunde schlug für uns am 5. Juni, als unser lieber Vater sanft und friedlich, im Beisein aller seiner Kinder, heimging, um auf ewig bei dem Herrn zu sein. Wenn die Trennung auch sehr schmerzt, so sind wir doch getröstet in dem festen Glauben, daß wir uns wiedersehen werden.

Hans Boge hinterläßt mich, seine Frau Annchen, Sohn Jascha mit Frau Hilde and ihren Kindern Jascha, Lisa, Eddie und Adam, Sohn Hans mit Frau Lorna und ihren Kindern Hans, Paul und Heidi, Tochter Sigrid mit ihrem Mann John Guenther und ihren Kindern Mia und Johnny, und seinen Bruder Erich mit Frau Renate und ihrem Sohn Klaus in Deutschland, sowie auch viele Verwandte und Freunde.

Annchen Boge und Familie

Die MB Gemeinde zu Swift Current nahm am 4. Mai 30 Glieder auf. 19 durch Taufe und 11 durch Zeugnis. Auf dem Bilde von links nach rechts, hinten: Gehilfspastor Neil Block, Neil Block Jr T, Tommy Gutwin T, Wendell Klassen T, Michael Penner T, Allan Kehler T, Russel Gutwin T, Kyle Jantzen T, Orland Backstrom T, Bert Bouaban T, Khamchan Bouaban Z. Mitte: Dwight Braun T, Walter Schellenberg Z, Ellery Janz Z, Kelvin Berg T, Terry Klippenstein T, Arnold Janz Z, Wilbert Dyck Z, Herman Schultz Z, Lloyd Wiebe T, Pastor Peter Nikkel. Vorne: Carrie Krahn T, Lynne Schellenberg T, Penny Bornn T, Verna Gerbrandt T, Audrey Klippenstein T, Frieda Janz Z, Helen Dyck Z, Nettie Schultz Z, Shiela Wiebe Z und Linda Erdahl T. Nicht auf dem Bild ist Lenh Bouaban Z.

Aus aller Welt

Italien — Die Regierungschefs der Europäischen Gemeinschaft haben sich in Venedig für eine Anerkennung des Selbstbestimmungsrechts des palästinensischen Volkes ausgesprochen und ihre Bereitschaft erklärt, an einem internationalen Garantiesystem für eine umfassende Nahost-Regelung mitzuwirken. Sie betonten gleichzeitig das Recht aller Staaten der Region — einschließlich Israels — auf Existenz und Sicherheit.

Wie verlautet, einigten sich die Teilnehmer am Ende darauf, die Friedensanstrengungen Carters, Begins und Sadats ausdrücklich zu erwähnen. Andererseits kritisiert die Erklärung die Siedlungspolitik Israels in Westjordanien und unterstreicht die Bedeutung einer Lösung der Jerusalem-Frage. Neu ist die auf Bonner Initiative aufgenommene Forderung nach einem Gewaltverzicht in der Region. Die EG-Partner äußerten ferner den Wunsch, daß der seit längerer Zeit auf Eis liegende euro-arabische Dialog möglichst bald auf Präsidenten-Ebene wiederaufgenommen wird.

In einer scharf gehaltenen Erklärung zu Afghanistan forderten die neun EG-Partner ferner noch einmal einen Rückzug der sowjetischen Truppen und eine Respektierung des Selbstbestimmungsrechts des afghanischen Volkes. Sie wiederholten ihren Vorschlag, dem Land einen blockfreien Status zu ermöglichen. Sollte der Afghanistan-Konflikt andauern, besteht nach Ansicht der EG-Partner die Gefahr, daß die internationalen Beziehungen "auf Dauer kompromittiert werden". Dem Widerstand des afghanischen Volkes gegen die sowjetische Intervention wird ein "authentisch nationaler Charakter" bescheinigt.

Die EG-Regierungs- und Staatschefs, bekräftigen darüber hinaus ihre Bereitschaft, Initiative, die zur Lösung dieses Konflikts beitragen, zu unterstützen. Die Nachbarländer Pakistan und Iran und die beiden Großmächte werden in dem Entschließungsentwurf ferner aufgefordert, zur Beilegung der Afghanistan-Krise beizutragen.

* * *

Afghanistan — Die afghanischen Freiheitskämpfer rüsten für eine Entscheidungsschlacht um Kabul. Reisende, die jetzt in Indien eintrafen, berichteten, mindestens 20 000 afghanische Freiheitskämpfer hätten sich in einer Bergkette zwischen Pagman und Charikar nur 20 Kilometer nordwestlich von Kabul eingenistet. Seit Mittwoch dringe der Geschützdonner bis in die Hauptstadt. Im staatlichen Fernsehen werde das mit Manövern der Regierungstruppen in diesem Raum erklärt.

Der sowjetische Militärkommandeur von Kabul soll schon Panzer und gepanzerte Fahrzeuge mit mindestens 5000 Soldaten in Richtung auf die Gebirgskette entsandt haben, um den Vormarsch der Freiheitskämpfer zu stoppen. Mindestens 10 000 Afghanen sind nach Angaben der Reisenden in den vergangenen Tagen vor den Sowjets aus dem Gebiet zwischen Kabul und der Gebirgskette geflohen. Rotarmisten führen in dieser Region täglich Razzien durch, sie suchen nach Waffen und Munition.

In Kabul werden neue Protestaktionen erwartet. In Flugblättern, die jetzt auch tagsüber verteilt werden, fordern Studenten die Beamten und Geschäftsleute zu Streiks auf.

Aus der Provinz Kunar an der afghanish-pakistanischen Grenze werden heftige Kämpfe gemeldet. Dabei sollen mindestens 250 russische Soldaten und 60 Freiheitskämpfer getötet worden sein.

* * *

Israel — Die israelische Regierung hat entschieden gegen die Hinrichtung des iranischen Juden Albert Daniel Por in Hamedan protestiert. In einer offiziellen Erklärung hieß es, die israelische Regierung sei "zutiefst schockiert" über diese Hinrichtung. Por war von einem iranischen Revolutionsgericht "zionistischer Aktivitäten" und der Spionage für Israel für schuldig befunden worden. In Jerusalem wurde diese Anklage als falsch zurückgewiesen. Zudem hätten die iranischen Behörden internationalen Institutionen zugesagt, daß der Mann nicht hingerichtet würde. Die israelische Regierung appellierte an die Bevölkerung, Protest einzulegen. Iranische Juden, die das Land verlassen haben, aber noch Kontakte zu ihren Glaubensbrüdern in Iran unterhalten, berichten, die in Iran lebenden Juden fühlten sich zunehmend bedroht.

* * *

Tschechoslowakei — Der jahrzehntelange Streit um den tschechoslowakischen Goldschatz, der im Zweiten Weltkrieg von den deutschen Streitkräften mitgenommen, von den Alliierten erbeutet und unter die Kontrolle der Vereinigten Staaten, Großbritanniens und Frankreichs gestellt worden war, ist wieder aufgeflammt.

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
SPRECHE PLATTDEUTSCH
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg — Telefon: 942-5359

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und oeffentlicher Notar
703 Somerset Place
294 Portage Ave.
Winnipeg 1, Man.
R3C 0B9
Telefon: 942 7247

Pakete
nach Ost-Deutschland, West-Deutschland und Rußland
sendet
VEGA TEXTILES
Overseas Parcel Service Ltd.
1014 Main St., Winnipeg, Man.
582-4744
Wir führen eine große Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernünftigen Preisen.

Die Parteizeitung "Rudé Právo" entrüstete sich über den kürzlich eingebrachten Vorschlag des amerikanischen Kongreßabgeordneten Lester Wolff, das Gold zu verkaufen und mit dem Geld die Amerikaner zu entschädigen, deren Eigentum in der Tschechoslowakei enteignet wurde.

Nach Angaben der Parteizeitung sind die rund 18,4 Tonnen Gold inzwischen umgerechnet nahezu 600 Millionen Mark wert. Sie bestehen zum großen Teil aus alten Münzen von beträchtlichem historischen Wert. Der Antrag des amerikanischen Abgeordneten sei nichts anderes als der Versuch, "legalen Diebstahl" zu begehen, schrieb "Rudé Právo.".

Allerdings sei der Abgeordnete Wolff ein "relativ unbekannter Politiker, der sich im Kongreß keines guten Rufs erfreut."

Die Chancen, das Gold zu Geld zu machen, stehen ohnehin schlecht. Sollte der amerikanische Kongreß wider Erwarten den Antrag annehmen, müssen immerhin noch Frankreich und Großbritannien dem Handel zustimmen, was als äußerst unwahrscheinlich gilt.

Nach der Rückgabe der Stephans-Krone durch die USA an Ungarn hatte die tschechische Parteizeitung "Rudé Právo" schon Anfang 1978 die Rückgabe des tschechoslowakischen Goldschatzes an Prag angemahnt.

Die USA erkennen zwar an, daß es sich bei dem Gold um tschechoslowakisches Eigentum handelt. Washington sperrt sich jedoch gegen eine Rückgabe, solange nicht die amerikanischen Ansprüche gegenüber Prag geklärt sind, die sich auf 100 Millionen Dollar belaufen. Dabei geht es auch um die Rückzahlung amerikanischer Lieferungen, welche die CSSR 1950/1951 gestoppt hatte.

* * *

London — Zwei der größten Automobilfabriken in der Sowjetunion wurden nach einem Bericht der "Financial Times" durch Streikaktionen Anfang Mai stillgelegt. Wie die britische Wirtschaftszeitung berichtete, mußte das Togliatte-Werk, das 170 000 Mitarbeiter beschäftigt und auf der Basis des Fiat-Modells 124 den "Lada" produziert, am 6. Mai geschlossen werden, als Busfahrer mit einer Arbeitsniederlegung des gesamten städtischen Busverkehrs das werk zum Erliegen brachten.

Im Gorki-Autowerk mit seinen 200 000 Beschäftigten standen dem Bericht zufolge am 8. und 9. Mai alle Räder still, als mehrere tausend Arbeiter in einer spontanen Aktion gegen die unzureichende Versorgung mit Milch- undd Fleischprodukten protestierten. Vor dieser umfassendsten Arbeitsniederlegung in der Sowjetunion waren 2000 handgeschriebene Flugblätter verteilt worden. Der Streik sei nach der Lieferung großer Mengen von Milch und Fleisch aus staatlichen Vorräten sofort beendet worden.

Der spontane Streik in Gorki bestätigt den Eindruck, daß die Versorgung der Bevölkerung mit Milch- und Fleischprodukten durch Mißernten und das Getreide-Embargo der USA kritisch geworden ist.

Die Zwischenfälle in Togliatti, rund 700 Kilometer östlich von Moskau, und in Gorki, etwa 300 Kilometer östlich der Hauptstadt, sind nach Angaben des Blattes die größten Streikaktionen in der jüngeren sowjetischen Geschichte, die bisher bekannt wurden. In Togliatti entzündete sich der Unmut der Busfahrer an der Auflage, die Fahrrouten je Fahrer ohne Einkommensverbesserungen zu erhöhen. Die Behörden zogen später die Anordnung wieder zurück. Die Informationen über den Streik sind offenbar jedoch unvollständig. Da die meisten der hochbezahlten Arbeiter ein eigenes Auto besitzen, hätte der Busfahrer-Protest nicht zwangsläufig zur Schließung des Werkes führen müssen.

— Der Leiter der libyschen Mission in London, Musa Kusa, ist des Landes verwiesen worden. Im britischen Außenministerium teilte ihm der stellvertretende Außenminister, Sir Ian Gilmour, mit, seine Anwesenheit läge "nicht länger im Interesse der britisch-libyschen Beziehungen". Einen Tag zuvor hatte Kusa gegenüber der "Times" erklärt, "die Revolutionsausschüsse haben beschlossen, zwei weitere Personen in Großbritannien zu killen. Ich unterstütze dies. Die Leute leben in Großbritannien".

* * *

U.S.A. — Amerikas wehrfähige junge Männer unterliegen künftig wieder der Meldepflicht. Der Senat in Washington beschloß endgültig, die von Präsident Jimmy Carter vorgeschlagene Registrierung für 19- und 20jährige männlichen Amerikaner mit sofrtiger Wirkung wieder einzuführen. Die Entscheidung fiel mit 58 gegen 34 Stimmen.

Carter hatte die Wiedereinführung der 1975 abgeschafften Meldepflicht bereits im Januar in seiner Botschaft zur Lage der Nation gefordert. Die Diskussion über die

E. KLIPPENSTEIN

GEBISS
"THERAPIST"

339 Geneva St.
ST. CATHARINES
Ontario L2N 2G3
Phone 937-5755

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre

Baumaterialien . . . .

an **POLET LUMBER & SUPPLY LTD.**
ehemals Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway —
Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470

KOSTENLOSE HILFE BEIM BAUEN MIT PLANEN UND BERECHNEN!

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Return undeliverable copies to
159 Henderson Highway,
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

012008 8012
SUDERMAN MARY
241 HAWTHORNE AVE
WINNIPEG MAN.
R2G 0H3

Wiedereinführung der Meldepflicht geriet freilich zunächst zu einer Demonstration amerkanischer Uneinigkeit. Junge Leute, die diesen Schritt als eine Vorstufe vor künftigen Wiedereinführung der Wehrpflicht ansahen, demonstrierten in Massen gegen die Pläne der Regierung. An den Universitäten des Landes wurde das Thema "Draft Registration" zu einem Sammlungsruf, mit dem man Widerstand organisierte.

Der Verteidigungsausschuß des Senats billigte unterdessen die Rekordsumme von 51,9 Milliarden Dollar zur Beschaffung und Entwicklung neuer Waffen. Das sind fünf Milliarden mehr als von Präsident Carter verlangt. Der Ausschluß-vorsitzende, John C. Stennis, erklärte, die höheren Ausgaben mit Beginn des nächsten Rechnungsjahres am 1. Oktober seien durch die "unsichere Weltlage und die schnelle sowjetische Waffenmodernisierung" notwendig geworden. Im Kongreß wurde zudem der US-Haushalt für das Finanzjahr 1981 genehmigt. Er wird 613,6 Milliarden Dollar betragen.

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrucklichen Abbestellung die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr **$12.00**

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenaenderung alte Adresse:

.....

.....

Stennis verwies weiter darauf, daß der Ausschuß besonders an der Stärke und Modernisierung der Marine interessiert sei. Deshalb habe er 2,2 Milliarden Dollar für den Schiffsbau zugelegt. Die Mittel seien bestimmt für die Konstruktion eine weiteren Atom-U-Boots, zweier Fregatten, für die Entwicklungsarbeiten für kleinere Flugzeugträger sowie die Restaurierung eines Kriegsschiffes und eines Flugzeugträgers, die bereits stillgelegt worden waren.

* * *

Griechenland — "Entschiedenen Widerstand gegen die Militärhilfe für die Türkei durch die USA und die Bundesrepublik Deutschland hat Athen angekündigt. Gegen eine internationale Hilfe für die angeschlagene türkische Wirtschaft sei nichts einzuwenden, sagte Außenminister Mitsokatis. Die militärische Sonderhilfe der beiden Länder (Bonn hat 540 Millionen Mark zugesagt) verschiebe jedoch das Kräfteverhältnis in der Ägäis zugunsten der Türkei.

* * *

Jugoslawien — Das Zentralkomitee des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens hat bedeutende Veränderungen in der Führung des Landes bis zum nächsten Parteikongreß im Jahre 1982 verschoben. Auf der ersten Stizung nach dem Tode Titos am 4. Mai wurde Stevan Doronski (60) aus der autonomen Region Vojvodina für ein Jahr zum Vorsitzenden des Parteipräsidiums gewählt. Er war seit dem Tode des jugoslawischen Präsidenten amtierender Parteivorsitzender.

* * *

Iran — Irans inoffizielles Staatsoberhaupt, Ayatollah Khomeini (77), igelt sich ein. Die Straßen, die zu seinem Amtssitz führen, dürfen jetzt nur noch mit seiner Genehmigung betreten werden, weil immer wieder große Menschenmengen die Residenz umlagerten und mit ihren Begeisterungsrufen "die Ruhe und den Frieden" des Imam störten.

* * *

Südafrika — Südafrikas Energieminister de Klerk hat sich für Verhandlungen mit den schwarzen Führern des Landes über eine Änderung der Verfassung, ausgesprochen, die gegenwärtig im Parlament behandelt wird. Nigeria und Sambia haben dem UNO-Sicherheitsrat eine Resolution, vorgelegt, in der ein Ende der Apartheidspolitik in Südafrika gefordert wird. Außerdem wird verlangt, daß alle Länder das von der Opec verhängte Ölembargo gegen Südafrika einzuhalten haben. Es gilt als sicher, daß die USA, Großbritannien und Frankreich ihr Veto einlegen.

* * *

El Salvador — Der Belagerungszustand ist in der Republik El Salvador um weitere 30 Tage verlängert worden. Dadurch hat die Regierung die Möglichkeit, Festnahmen ohne Haftbefehl und Hausdurchsuchungen ohne richterlichen Durchsuchungsbefehl vornehmen zu lassen.

VICTOR F. JANZEN
B.A., LL.B.
wünscht seine professionelle Praxis bekanntzugeben, beginnend am 26. Juni 1980 unter dem Namen

VICTOR F. JANZEN
Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar mit Amtsstellen auf
232 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
Telephone (204) 669-3663

Wohnung zu vermieten
Duplex, side by side, 3 Schlafzimmer, Küche und Wohnzimmer. An McKay Ave. in Nord Kildonan. Sofort zu beziehen. Tel. 334-7911.

Haus zu vermieten
in East Kildonan
Vier Schlafzimmer, geräumige Küche zwei Badezimmer, "Rec-Room". Nahe beim Bus. Zum 1. September zu haben. Rente $300. Tel. (204) 667-5639